Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonntag den 5. August 1855. Nr. 360.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 4. August. Staatsschuldsch. 87½. 4½-pCt. Anleihe 101¼. dito de 1854 —. Prämien-Anleihe 115¾. Berbacher 161½. Köln-Mindener 169¾. Freiburger 152. Hamburger 119¾. Mecklenburger 64. Nordbahn 53¾. Oberschles. A. 225½. B. 192. Oderberger —. Rheinische 105¾. Metalliques 65⅜. Loose 85¼. Wien 2 Monat 84¼.

Telegraphische Nachricht.

London, 3. August, Morgens. In der heutigen Nacht-Sitzung des Unter-Hauses widerlegte Lord Palmerston Gibson's Anklage wegen Gesetzwidrigkeit der Werbungen in Deutschland und Nord-Amerika, und theilte mit, daß, um Streit zu vermeiden, die Werbungen in Nord-Amerika eingestellt worden seien. — Schließlich wurden sämmtliche Ergänzungs-Kredite des Budgets bewilligt.

Breslau, 4. Aug. [Zur Situation.] Seit dem Bundesbeschluß vom 26. v. Mts. wird ein seltsamer Streit darüber geführt, ob derselbe eine Niederlage Oesterreichs und folglich einen Sieg Preußens bedeute.

Der Streit scheint uns ein sehr müßiger. Preußens loyale Politik wird nicht durch die Motive einer kleinlichen Nebenbuhlerschaft bestimmt, sondern durch die Rücksicht auf das Recht und zugleich auf das Wohl Preußens und Deutschlands. Daß die bisherige der orientalischen Frage gegenüber eingehaltene Politik beiden Rücksichten entsprach, wird, je länger der unheilvolle Krieg dauert, um so dankbarer anerkannt. — Eine Annäherung Oesterreichs an die Politik Preußens würde daher nicht minder einen Sieg jener Macht bedeuten, weil es ihre deutsche Position stärkte, ohne daß Preußens, zu Deutschlands Wohle kräftig festgestelltes Ansehen darunter litt.

Uebrigens bringen wir unten eine berliner Korrespondenz, welche sich der schwierigen Mühe unterzieht, dem nebelhaften Gebilde der österreichischen Politik erkennbare Umrisse zu geben.

Jedenfalls ist sie eine Politik des Interims, und erst wenn die Begebenheiten wieder in Fluß kommen, wird der Prüfstein für dieselbe gefunden werden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Westmächte den Schein des guten Einvernehmens mit Oesterreich vorläufig aufrecht erhalten, da es ihnen nicht von Vortheil sein kann, einen — zwar inaktiven — Freund in einen Gegner zu verwandeln.

Daß man seitens der Westmächte neuerdings wieder die vier Garantiepunkte als künftige Friedensbasis anerkennt, ist daher eben so begreiflich; denn darauf verzichten hieße auf die Dezember-Allianz verzichten.

Uebrigens scheint es fast, als keimte in dem Herzen der Alliirten bereits die Verzweiflung auf, auch diesen vier Punkten eine nur einigermaßen praktische Deutung geben zu können, weshalb man sich bestrebt, nur mindestens einen oder den anderen Vortheil gewißermaßen „unter der Hand" zu sichern.

Unsere Leser werden sich des neuerdings, erst durch Herrn v. Bruck, sodann durch englische Spekulanten, wieder aufgenommenen Plans einer Verbindung der Donau mit dem schwarzen Meere durch den kustendscher Kanal, mittelst dessen man den Sulina-Schwierigkeiten entgehen würde, erinnern.

Was ist dieser Plan aber anders, als der Versuch, den zweiten Punkt — die freie Donau-Schifffahrt — anstatt zu lösen — abzugraben?

Und wie aussichtslos ist auch dieser Versuch, welcher trotz der auf den ersten Anblick so entgegenkommenden natürlichen Bedingungen, wo nicht an Unausführbarkeit grenzt, doch sicherlich nicht die vorausgesetzten Resultate liefern würde. Mindestens erklärt der Freiherr von Vincke, königlicher Oberst-Lieutenant a. D., in den schon im J. 1840 bekannt gemachten und durch zwei Tabellen erläuterten Resultaten (s. Monatsberichte der berliner geographischen Gesellschaft I., 179—186) seiner eigenen Beobachtungen und Messungen die Ausführung des Kanals, wenn auch nicht für absolut unmöglich, doch für in hohem Grade schwierig und kostbar. Es scheint deshalb zweckmäßig, auf dieselben ausdrücklich hinzuweisen, da vielleicht auch hier Kapitalisten sich an dem Unternehmen betheiligen möchten. Die Länge des Thales zwischen Czernawoda und Kustendsche ist allerdings gering und beträgt nur etwa sechs geographische Meilen, oder etwa ein Viertel von dem jetzigen Laufe der Donau abwärts Czernawoda bis zum Meere. Aber der Boden des Thales steigt durch fast diese ganze Länge, das heißt, bis eine halbe Meile vor Kustendsche, wo derselbe eine Erhebung von etwa 167 Fuß preußisch über dem Spiegel des schwarzen Meeres (es ist dies der niedrigste Punkt der Wasserscheide) erreicht, fortwährend auf. Da zugleich der Boden aus Kalkstein besteht, so müßte hier die eben so mühsame, als kostbare Operation einer Durchbrechung der ganzen Felsmasse im Thale vorgenommen werden, falls man die unfern des Beginns des Thals an der Donau gelegenen schwarzen Seen als höchstes Wasserbassin beibehält, indem diese Seen nur in etwa 8—9 Fuß Höhe über dem Strom sich befinden. Sollte die Donau aber selbst durch das Thal in einem Kanal abfließen, so müßte die Sohle des Kanals nach Hrn. v. Vincke noch viel tiefer, nämlich wenigstens 8 Fuß unter dem niedrigsten Wasserstande der Donau und 10 Fuß unter dem Meeresspiegel gelegt werden. Auch die Beschaffenheit der Küste ist für die ganze Unternehmung nicht günstig, da Kustendschi nur einen sehr engen, kaum für einige kleinere Schiffe genügenden Hafen hat, der noch dazu 1 Meile nördlich von dem Ausgange des Thals liegt, und da auch die Küste hier überall sehr flach ist, so daß größere Schiffe nicht einmal gut in der Nähe ankern können. Unter solchen Umständen spricht Herr v. Vincke sehr bestimmt die Ueberzeugung aus, das das Unternehmen so schwierig und kostbar sein würde, und daß die Ausführung desselben wohl mit Recht zu bezweifeln sei, wenn er auch den bedeutenden Vortheil eines Kanals in großem Style für den Handel der Donauländer völlig anerkennt.

Vom Kriegsschauplatze.

Der „Czas" entwirft folgende Charakteristik der Belagerung Sebastopols:

Die Belagerung Sebastopols steht in den Annalen der Kriegsgeschichte beispiellos da. Geht man die Geschichte der Kriege seit den ältesten Zeiten durch, so findet man freilich Belagerungen, die länger dauerten und mit größerer Erbitterung geführt wurden, aber keine, die der gegenwärtigen gleicht. Nie wurden von beiden Seiten so ungeheure Kräfte zu Lande und zu Wasser aufgeboten, nie ähnliche Angriffs- und Vertheidigungsmittel angewendet, nie Offensive und Defensive von beiden Seiten so schnell gewechselt, als bei Sebastopol. Die Belagerung von Sebastopol stellt ein Bild der sonderbarsten Verwirrung der Verhältnisse und der Wechselfälle des Krieges dar. Sie ist im eigentlichen Sinne eben so wenig eine Belagerung und Vertheidigung einer Festung, als ein Krieg im offenen Felde. Auf der fernen Halbinsel, auf einer schmalen Meeresküste stehen 9 Monate hindurch 400,000 Streiter einander gegenüber. Kämpfend bauen sie zwei verschiedene Festungssysteme gegen einander auf, und sich in denselben vertheidigend, belagern und greifen sie einander gegenseitig an.

Eine Armee von 200,000 Mann, zu der vier Nationen ihr Kontingent geliefert haben, hängt an einer schmalen felsigen Meeresküste, an einem winzigen Vorgebirge, auf dem sie kaum Raum findet, und wo sie auf der einen Seite von der Festung, auf der andern von einem Halbkreis von Gebirgen und Schanzen, auf der dritten vom Meere zusammengepreßt ist, bestürmt eine Festung, die vor ihren Augen zum Theil erst aufgebaut wird, und die sie auf der einen Seite kaum berührt hat. Zurückgeschlagen, umgiebt sie ihre Stellung mit einer Fortifikationslinie, führt in der Mitte derselben zwei Festungen (Kamiesch und Balaklawa) auf, und ist außerdem noch im Besitz von 100 schwimmenden Forts, durch welche sie sich bald vertheidigt, bald den Feind angreift.

Die Russen, die in einer unvollendeten Festung eingeschlossen, aber dem Mittelpunkte ihrer Macht näher sind, als ihre verbündeten Feinde, häufen schnell aus dem ganzen Kaiserreiche alle Hilfsmittel desselben in dieser Festung auf, in deren Innern sie das Meer, die Flotte und die Armee haben. Im Angesicht und unter dem Feuer des sie belagernden Feindes bauen und vollenden sie die angefangenen Bastionen, führen neue Befestigungswerke auf, wobei sie sich ganz nach der Angriffslinie richten, und vernichten die Wirkung eines kaum eröffneten Laufgrabens durch eine neue in aller Eile aufgeworfene Schanze. Jedes improvisirte Angriffsmittel vereiteln sie schnell durch ein neues Vertheidigungsmittel. Dabei schieben sie ihre Fortifikationslinien immer weiter vor und greifen durch Contre-Approchen den belagernden Feind an. Von der andern Seite halten sie im Tschernaja-Thal die Verbündeten durch einen Halbkreis von Schanzen und Redouten eingeschlossen und bestürmen mit einer aus dem ganzen Reiche zusammengezogenen Armee von 200,000 Mann die Vertheidigungslinien der Belagerer und die von diesen angefangenen Forts. Sobald sie aber zurückgeschlagen sind, schließen sie sich schnell in das Defensiv-System ein, um nach dem mißglückten Angriff des Feindes abermals zur Offensive zu greifen.

Indeß, so hoch auch die Schanzen, so tief und breit auch die Laufgräben sind, die beide Armeen von einander trennen, ein Feind ist doch da, der alle diese aufgethürmten Hindernisse mit Leichtigkeit übersteigt und beide Armeen vernichtet, nämlich — die Cholera.

△ Die Nachrichten aus der Krim laufen noch immer nur höchst spärlich ein. Die Schwierigkeiten, welche den Korrespondenten von Seiten des französischen Oberkommandanten gemacht werden, tragen daran ebenso Schuld, wie der dienstliche Befehl an Offiziere und Mannschaft, nur die Tagesvorfälle in die Heimat zu berichten, sich aber jedes Raisonnement und aller Auseinandersetzungen über die strategischen Maßnahmen zu enthalten. Vom 28. v. M. wird gemeldet, daß das begonnene Bombardement gegen die Mastbastion noch keine erhebliche Wirkung hervorgebracht hatte. Von anderer Seite wird über den 29. berichtet, daß an diesem Tage sowohl die russischen Kanonen, als die Geschütze der Verbündeten stärker arbeiteten, daß es jedoch weder bei den einen noch bei den andern rechten Ernst gab. Zahlreiche Verstärkungen treffen noch immer ein, zumal in letzter Zeit an Kavallerie, woran die Verbündeten noch immer Mangel litten. Briefe vom 20. melden ebenfalls keine neue Thatsache, die uns die Lage der Dinge anders erscheinen ließe, als wir sie anzusehen gewöhnt sind. Der Rückkehr Omer Paschas nach der Krim wird in denselben nicht erwähnt, und wir glauben deshalb die marseiller Depesche aus Konstantinopel, welche den Serdar schon am 19. v. M. sich wieder auf seinen Posten begeben läßt, als unrichtig bezeichnen zu dürfen. Aus Kertsch und Jenikale hatte man an diesem Tage im französischen Lager Briefe vom 18., die eine neue Durchsuchung des azowschen Meeres in Aussicht stellen. Die Expedition soll indessen blos durch 6 Dampfer und ebensoviel Kanonenboote ausgeführt werden.

⁂ Laut Nachrichten aus Konstantinopel vom 23. v. M. befindet sich Omer Pascha noch immer in der türkischen Hauptstadt, man glaubte jedoch, daß er am Abend des 23. wieder in die Krim abgehen werde. Neuerdings macht sich die Ansicht geltend, daß der türkische Generalissimus keineswegs die Krim verlassen werde, sondern einzig bemüht ist, seine Truppen, die alles Nöthigen entbehren, in den Stand zu setzen, sich an den bevorstehenden wichtigen Operationen betheiligen zu können. Die Regierung soll auch bereits eine Anzahl von Handelsschiffen in Miethe genommen haben, um den türkischen Truppen nach der Krim das Mangelnde zu bringen.

In Konstantinopel werden 10,000 Mann neue Truppen aus Egypten und 2000 Mann aus Tunis erwartet. In drei Wochen, glaubt man, werde die telegraphische Verbindung mit Konstantinopel vollkommen hergestellt sein.

Aus Kars, 6. Juli, wird der „Triest. Z." berichtet: „Die Russen haben unter General Murawieff eine drohende Stellung eingenommen, ohne jedoch irgend etwas Ernstliches zu unternehmen. Uebrigens war man fast von allen Seiten eingeschlossen und dadurch auch von Erzerum abgeschnitten. (Nach unseren Briefen wäre die Verbindung mit letzterer Stadt wieder hergestellt.) Eine Einnahme ward nicht besorgt, indem man bei den getroffenen Anordnungen und gestützt auf eine Garnison von 14,000 Mann Stand halten zu können hoffte; man bedauert nur, daß die geringe Zahl der Kavallerie keine Unternehmung nach außen zuließ, die gegenüber den russischen Dragonern sehr gefährlich werden könnte. Die Division Gagarin, welche gegen Jenikale abgesendet wurde, befand sich noch in ihrer bisherigen Stellung; jene des Generals Nyrod schnitt die Verbindung mit Batum ab. Ein Schreiben aus Kars vom 7. enthält eine sehr wichtige Nachricht, die, wenn sie sich bestätigt, von großem Einflusse auf den Feldzug sein dürfte. Derselben zufolge hätte Schamyl (dessen Tod sich mithin nicht bestätigt) die Daghestan von Georgien scheidenden Gebirge überschritten, an den Ufern des Alazan Posto gefaßt und seine Armee in drei Kolonnen getheilt, von denen eine von ihm selbst, die beiden andern von seinem Sohne und Daniel Khan befehligt werden. Er soll nun Tiflis bedrohen, und General Murawieff deshalb dem General Nyrod den Befehl ertheilt haben, Ardahan zu verlassen und nach Tiflis zu eilen. — Nach einem Schreiben aus Erzerum stünde Schamyl sogar schon drei Meilen von Tiflis, das er zur Uebergabe aufgefordert."

O. C. Das „Journ. de Constant." meint, daß die Türkei in Folge der unbeschränkten Herrschaft der verbündeten Geschwader im schwarzen und azow'schen Meere, Schiffe zum Kampfe nicht mehr brauche, sondern blos Transportschiffe. Dessenungeachtet war der Marineminister Halil Pascha darauf bedacht, die Flotte durch fortwährende Reparaturen in gutem Zustande zu erhalten und auch für Neubauten zu sorgen. So sei am verflossenen Freitag eine neue Fregatte „Djeilan Bahri" in Konstantinopel angekommen, welche in Sinope vom Stapel gegangen und aus England eine Schraubenmaschine von 500 Pferdekraft erhält. Gleichzeitig wurden zwei andere Dampfer im Arsenal, jeder von 84 Kanonen und Schraubenmaschinen von 600 Pferdekraft erbaut.

Preußen.

m **Berlin,** 3. August. [Oesterreichische Operationen mit dem Bundestagsbeschluß vom 26. Juli. — Das neue Programm der österreichischen Diplomatie. — Oesterreich und Preußen. — Herr v. Bismark-Schönhausen.] Mit dem Bundesbeschluß vom 26. v. Mts. hat der Mittheilungswechsel zwischen dem österreichischen und preußischen Cabinet einstweilen seinen Abschluß gefunden, und der Stillstand in allen diplomatischen Verhandlungen unter den beiden deutschen Großmächten ist vielleicht noch nie so bemerkbar hervorgetreten, als in diesem Augenblick. Die Differenzen zwischen Oesterreich und Preußen sind aber grundthümlich dieselben geblieben und werden in diesem Gegensatz bald wieder aufgenommen werden, und zwar grade auf Grund des Bundesbeschlusses selbst, den Oesterreich jedenfalls für ausreichend hält, um damit sowohl bei den Westmächten wie bei dem Cabinet von St. Petersburg seine diplomatischen Operationen fortzusetzen. Das neue Programm der österreichischen Diplomatie dürfte folgendermaßen zu bezeichnen sein: „Oesterreich nimmt den Bundesbeschluß vom 26. Juli, obwohl derselbe nur höchst nothdürftig zu seinen Gunsten ausgefallen, einstweilen an, und beruft sich zugleich den Westmächten gegenüber auf seine Uebereinstimmung mit Deutschland, an die es sich hinsichtlich jeder kriegerischen Action für gebunden erklärt." Die Westmächte sehen sich dadurch in ihrer Kriegführung auf sich selbst angewiesen und scheinen bereits wieder einen größeren Werth darauf zu legen, daß Oesterreich durch bestimmte Fäden an ein Verhältniß mit ihnen gebunden bleibe. Auf der andern Seite strebt die österreichische Politik danach, eine von ganz Europa angenommene, feste und unüberschreitbare Friedensgrundlage zu erzielen, und hofft in der neuen diplomatischen Constellation, und unter Hinweisung auf den deutschen Bundesbeschluß, von England und Frankreich die verbindliche Erklärung zu erlangen, daß diese Mächte für alle Fälle auf der Basis der vier Garantiepunkte stehen bleiben wollen. Während man dies als den Inhalt der neuen Instruktionen bezeichnet, welche das wiener Cabinet an seine Gesandten in Paris und London erlassen haben soll, hält man gleichzeitig die erneuerten Bemühungen Oesterreichs in St. Petersburg darauf gerichtet, die Zugeständnisse Rußlands auf derselben Basis auszubilden und zu einem allseitig befriedigenden Ziel hinüberzulenken. Denn der Bundesbeschluß vom 26. Juli schließt auch die in der letzten Zeit gehegten Hoffnungen Rußlands auf Deutschland ab, indem er Deutschland auf seinem bisher eingenommenen Standpunkt bestätigt und durch die Anerkennung der österreichischen Politik eine künftige Action jedenfalls noch nicht im Sinne Rußlands in Aussicht stellt. Das österreichische Cabinet will sich somit jetzt in der eigentlichsten Bedeutung zum thätigen Vermittler des europäischen Friedens machen. Es operirt dabei mit dem Bundesbeschluß auch trotz seiner ungenügenden Fassung, und wird dann die Resultate an den deutschen Bund zurückbringen, indem es die Hoffnung nicht aufgegeben hat, denselben, vermöge der erwarteten Erklärungen Englands und Frankreichs, die vier Garantiepunkte als ein unüberschreitbares Maß festzuhalten, und auf die gleiche Basis zu verpflichten. Durch den Zutritt Deutschlands würde dann allerdings eine allgemeine europäische Friedensgrundlage geschaffen sein, durch welche die definitive Beherrschung der Situation ausgesprochen wäre.

Während die österreichische Politik in diesem Augenblick wieder zu einer so weit ausgreifenden Thätigkeit übergeht, scheinen in manchen politischen Kreisen gewisse Illusionen über die gegenwärtige Stellung Oesterreichs in der orientalischen Frage zu herrschen. Die Annahme, daß es bald zu einer Erklärung über die Identität der Stellungen

Oesterreichs, Preußens und Rußlands im Sinne der heiligen Allianz kommen werde, ist eben so verfrüht und unhaltbar, als die in derselben Richtung verbreiteten Gerüchte über die politische Mission des Prinzen von Preußen in Petersburg sich erwiesen haben. Der Prinz wird jetzt zu Anfang der nächsten Woche mit Bestimmtheit hier zurückerwartet. Die gänzliche Pause, welche in dem Depeschenwechsel zwischen Wien und Berlin eingetreten, wird, wie es scheint, zu neuen Instruktionen für die beiderseitigen Bundestagsgesandten benutzt werden. Herr v. Bismark-Schönhausen wird zu diesem Zwecke in Berlin erwartet, nachdem die Vertagung der deutschen Bundesversammlung in diesem Augenblick ohne Zweifel bereits eingetreten sein wird.

P. C. [Regimentsstiftung.] Der Pastor Burckardt zu Baumgarten im Regierungs-Departement Köslin hatte unterm 25. April d. J. an den Regierungs-Bezirks-Kommissarius der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank für das gedachte Regierungs-Departement, königlichen Regierungsrath v. Ledebur in Köslin, folgende Mittheilung gerichtet: „Um das Andenken Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus von Rußland auch in unserem vaterländischen Heere dankbar zu bewahren, wünsche ich, daß die Zinsen der beiliegenden 25 Thlr. alljährlich am Todestage des großen Kaisers einem würdigen Veteranen des 6. Kürassier-Regiments, dem Se. kaiserl. Majestät so eng verbunden waren, nach der höchsten Bestimmung Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen ausgehändigt werden. Gott segne Preußen und erhalte demselben den theuren Frieden.“ — Der Präsident des Kuratoriums der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank, General-Major v. Maliszewski in Berlin, nahm hieraus Veranlassung, dem Regiments-Kommando des königl. 6. Kürassier-Regiments, genannt Kaiser Nikolaus I. von Rußland, hiervon mit der Erklärung Kenntniß zu geben: daß er bereit sei, von dem Reinertrage des Erlöses aus dem Debite des schönen Gedichts des königlichen Kammerherrn, Grafen Georg v. Blankensee: „des Kaisers von Rußland, Nikolaus I. Majestät, Hingang“, welches derselbe zum Besten der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank bestimmt hatte, vorläufig hundert Thlr. mit dem obigen Geschenke von 25 Thlr. zu verbinden und beide Beträge als Stammkapital zur Errichtung einer Regimentsstiftung für das vorgedachte Regiment zum Zweck der Unterstützung der gut gedienten, aus dem Regimente geschiedenen Soldaten, vom Wachtmeister abwärts, wenn sie im Alter arbeitsunfähig geworden, oder sonst durch unverschuldetes Unglück hilfsbedürftig geworden sind, und vom Staate eine Pension nicht beziehen, zu bestimmen, wenn dasselbe damit einverstanden sei, da dergleichen Regiments-Stiftungen innerhalb der Allgemeinen Landesstiftung bereits für mehrere königliche Regimenter zu dem vorbezeichneten Zwecke bestehen. Dieses Anerbieten hat das Regiments-Kommando des königl. 6. Kürassier-Regiments dankbar angenommen und das gedachte Kuratorium nunmehr mit demselben die Stiftungs-Urkunde für diese Regiments-Stiftung vereinbart, welche demnächst Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen, als dem erhabenen Protektor der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank, zur gnädigsten Bestätigung vorgelegt werden wird.

* **Hirschberg,** 3. August. [Ihre Majestäten der König und die Königin] passirten gestern Abend kurz vor 8 Uhr in einem Wagen sitzend unsere Stadt. Se. Majestät der König hatte sich lange Zeit auf dem Hausberge aufgehalten, um das herrliche Panorama in Augenschein zu nehmen. Zur Tafel waren befohlen der Stadtverordneten-Vorsteher Hr. Harrer, Bürgermeister Dr. Meitzen und Kämmerer Westhof. Scherzhafter Weise geruhte Se. Majestät zu befehlen, daß die Forellen für Höchstihn nicht vom Koch Sr. Majestät, sondern der Wirthin der Restauration, Mad. Ohmann, zubereitet würden, und fand Allerhöchstderselbe dieselben außerordentlich schmackhaft. Man erwartete Ihre Majestät die Königin auf dem Hausberge,*) da jedoch der Abend herannahte, so bestieg Se. Majestät der König den Wagen und fuhr Ihrer Majestät der Königin entgegen, während der größte Theil des Gefolges nach Erdmannsdorf zurückkehrte. — Ein zahlreiches Publikum hatte sich den ganzen Weg entlang bis zum Fuße des Berges eingefunden, und während schöne Damen bemüht waren, mit zarter Hand Blumen in den königlichen Wagen zu werfen, wofür Se. Majestät „Tausend Dank!“ huldreichst auszusprechen geruhte, drängte sich Jung und Alt, den wiedergenesenden, geliebten Landesvater zu sehen.

Frankreich.

† **Paris,** 1. August. [Die Anleihe. — Umsturz-Partei. — Vom Kriegs-Schauplatz.] Das Anleiheexperiment ist vollbracht; 3800 Millionen wurden subskribirt. Ob nun dieses Resultat eine Folge der glänzenden Bedingungen der Subskription, oder der Sympathie des Landes für seine Regierung und deren Politik, das ist völlig gleichgiltig. Diese Riesenziffer kann nicht hinweggeleugnet werden, sie ist, wie der Finanzminister in seinem Berichte sagt, unerhört und beweist den Kredit, den die Regierung besitzt, die Kraft, über die sie verfügt. Die ministeriellen Blätter haben ein Recht zu triumphiren; ähnliches ist in den Annalen der Staatsökonomie noch nicht dagewesen. Dem Auslande gegenüber ist dieses Resultat eine gewaltige Demonstration, der Napoleonismus kann laut seinen Sieg nach allen Richtungen der Windrose hinausposaunen lassen und doch ist es nicht Sympathie für den Krieg und die Politik Napoleon III., nicht Nationalbewußtsein ist es, was solche Ergebnisse herbeiführte, sondern die Furcht vor dem Socialismus, die dem Lande noch in allen Gliedern steckt und es zum Automaten erniedrigt. Ist dieser panische Schrecken aber nicht selbst ein trauriges Symptom des Verfalls? Viele glauben es und haben darum auch alle Hoffnungen aufgegeben.

Vor dem Zuchtpolizeigericht der Seine wird seit gestern ein Prozeß verhandelt, wie sie zur Zeit Louis Philipps so große Sensation erregten. 55 Angeklagte, Mitglieder einer geheimen Gesellschaft, hirnverbrannte Fanatiker, Niveleurs à la Blanqui, stehen vor Gericht, der Geheimbündelei und Verschwörung zum Umsturz der bestehenden Verhältnisse angeklagt. Das Wort „Umsturz“ ist hier keine Metapher, sondern der eigentliche zutreffende Ausdruck. Die geheime Gesellschaft war so wenig geheim, daß man ihre „Archive“ mit Beschlag belegen konnte. Die 55 Verschwörer beabsichtigten den Sturz der gegenwärtigen Verhältnisse und aus den Papieren geht hervor, daß sie eine Art Schreckenstribunal an die Stelle der Regierung setzen wollten. Als erste Maßregel ist vorgeschlagen die Verbannung der Napoleoniden, die Verbannung und Deportirung aller Individuen ohne Ausnahme, welche unter Louis Philipp und Louis Napoleon Staatsämter bekleidet, progressive Besteuerung des Kapitals u. s. w. Die Regierung hat den Journalen verboten, über den Prozeß ausführlichen Bericht zu erstatten, nach unserer Ansicht mit Unrecht, da ihr bei der heutigen Stimmung Frankreichs die Veröffentlichung solcher Gerichtsverhandlungen nur nützen könne. Frankreich würde darin nur neue Motive zu Angst und Schrecken und zur blinden Hingebung an die herrschende Gewalt finden.

Die Beziehungen zwischen Oesterreich und den Westmächten sind die allerfreundlichsten, und ich kann Ihnen aus authentischer Quelle melden, daß jede Spannung verschwunden ist. Die österreichische Diplomatie hat wieder einen großen Sieg gefeiert, indem sie dem pariser Kabinette die Beweise vorlegte, daß Oesterreich eine ihm zur Zeit der Verwerfung seiner Propositionen von Seiten Rußlands angebotene Allianz auf Grundlage der Aufrechthaltung dieser Propositionen mit dem Bedeuten abgelehnt, daß es den Dezember-Vertrag und die vier Garantiepunkte trotz der Verwerfung seiner Vorschläge und des erfolglosen Schlusses der wiener Konferenzen als fortbestehend betrachte. Gleichzeitig fragte Graf Buol in einer Note an den Grafen v. Walewski an, ob es wahr sei, daß die Westmächte von den vier Garantiepunkten abzugehen beabsichtigen, denn wäre dieses der Fall, dann könne Oesterreich den Dezembervertrag nicht mehr als fortbestehend betrachten, und müßte es sich für jeder Verbindlichkeit ledig erklären. In Paris und London verstand man diese Sprache sehr wohl und beeilte man sich Oesterreich den Fortbestand des Dezembervertrages und die Beibehaltung der vier Garantiepunkte als Basis des zukünftigen Friedens zu garantiren. Seitdem also hat alle Spannung aufgehört und die westliche Politik rollt in dem Geleise fort, in dem es wahrscheinlich nimmermehr zu einer ehrenvollen Lösung der orientalischen Frage kommen wird.

General Pelissier hat beschlossen, keinen Zeitungskorrespondenten in der Krim zu dulden und allen Offizieren verboten, etwas anderes als faits accomplis in ihren Privatbriefen zu besprechen. Die Nachrichten aus der Krim sind also sehr mager, nur soviel scheint gewiß zu sein, daß wir vor dem 15. August keine Nachricht von irgend einem Schlage erhalten werden. Aus Asien meldet man uns die Ente, daß Schamyl Tiflis bedrohe und daß Murawieff deshalb schleunigst seine Operationen aufgeben mußte. Diese Nachricht ist ganz falsch und es wird im Gegentheil versichert, daß General Murawieff nach der Cernirung von Kars und Erzerum mit dem Reste seines Heeres gegen Trapezunt vorrückt. Die Vorgänge in Asien können auf den Krieg in der Krim nicht ohne Rückwirkung bleiben und in dieser Hinsicht dürften wir bald wichtige Nachrichten erhalten.

Man bereitet definitiv Operationen an und auf der Donau vor, die zunächst wohl gegen Galacz, Ismail und Reni gerichtet sein dürften. Die Regierung hat nun, wie mit Bestimmtheit verlautet, 97 Rhonedampfer gemiethet, von denen jeder 500 Mann und eine Karonade tragen kann. Diese Dampfer gehen schon nächstens nach dem schwarzen Meere ab und haben offenbar die Aufgabe, die Donaumündungen hinaufzufahren. Die Reise Omer Paschas nach Konstantinopel wird von wohlunterrichteten Personen mit den projektirten Operationen an der Donau in Verbindung gebracht.

Großbritannien.

△ **London,** 1. August. [Die militärische Inferiorität Englands.] Es hat seinen guten Grund, daß die hiesigen Blätter kein Wort über die ziemlich hitzigen Verhandlungen des Kriegsministeriums mit General Simpson sagen; denn bei dieser Angelegenheit handelt es sich um einen demüthigenden Punkt, den die Engländer am liebsten mit Stillschweigen übergehen, die militärische Inferiorität Englands. General Simpson weigerte sich, das oberste Commando dauernd anzunehmen, weil er der gleichzeitig gestellten Bedingung, den Orders, die ihm durch den General Pelissier von Paris aus zukommen würden, zu gehorchen, sich nicht fügen wollte. So drohte der Plan eines gemeinsamen obersten Commandos, dessen Verwirklichung nur auf den Tod Raglan's gewartet hatte, zu scheitern. Lord Hardinge und Lord Panmure boten den Posten verschiedenen andern Generälen an; überall jedoch trafen sie auf dasselbe Widerstreben. Endlich mußten sie Simpson inständig bitten, das Commando zu behalten, indem sie die Formel, daß General Pelissier die Orders ertheilen solle, in die mildere Phrase, „daß der englische General das möglichst einmüthige Vernehmen mit dem französischen aufrecht erhalten möge, umwandelten.“ Simpson gab nach, forderte aber, daß ihm in der Anstellung der Stabsoffiziere freiere Hand als dem Lord Raglan gelassen werde, und daß das Kriegsministerium ihm nicht unerfahrene Offiziere über den Hals schicke. General Simpson's Vorsorge war sehr begreiflich, denn er selber war im vergangenen Februar durch einen londoner Machtspruch dem vielgeschmähten Lord Raglan als Chef des Stabes octroyirt worden. Auch hierin gab die hiesige Behörde nach, und Simpson machte sogleich von der ihm eingeräumten Machtvollkommenheit Gebrauch, indem er sich die Hinüberkunft des General Knolly's, den Lord Hardinge zum Chef des Stabes designirt hatte, verbat, und den General Barnard, der die Erfordernisse einer Krimcampagne aus der Erfahrung kennt, in diese Stellung berief. Unter diesen Verhandlungen sind vier Wochen verstrichen, während deren die Arbeiten der Engländer fast stillstanden. Und ganz zum Schweigen gebracht ist Simpson's Opposition noch nicht: es heißt, daß der General dem Plan eines zweiten Winterfeldzuges entschieden abgeneigt ist, daß er dem Eifer der Regierung, die Armee besser als im vorigen Jahre zu verpflegen, mißtraut, und daß mit jeder Post Vorschläge, wie die Alliirten sich mit Ehren ihrer verzweifelten Aufgabe vor der russischen Festung entziehen können, anlangen. Diese Vorschläge sind nun freilich vergeblich, die Westmächte sind an die Höhen von Sebastopol gekettet, und es steht ihnen kein anderer Rückweg aus der Krim offen, als über die Trümmer der feindlichen Werke.

Außerdem soll sich General Simpson in bitteren Klagen nicht blos wegen des Mangels einer guten Reserve und genügender Verstärkungen, sondern auch wegen der erschreckenden Lücken im Offiziercorps ergehen. Eine große Anzahl der Offiziere, welche die erste Fahrt von Varna nach Old Fort mitgemacht, ist nicht mehr in den Reihen des britischen Heeres; viele sind durch die Strapazen des Winters hinweggerafft, andere haben im Ueberdruß ihre Stellen verkauft, und unter denen, die von der Seuche oder von der Furcht verschont geblieben waren, hat der letzte Sturm vom 18. Juni aufgeräumt. Die Moral, die Organisation jener Mustertruppe, welche die Schlacht an der Alma focht, ist verschwunden. Dazu kommt, daß die heimische Regierung wenig zwingende Mittel besitzt, um die Lücken, über die General Simpson sich beschwert, auszufüllen. Durch Einführung der Beförderung nach Verdienst und Tapferkeit Offiziere zu machen, läge in ihrer Hand, wenn sie nicht hartnäckig dabei beharrte, das Kaufsystem zu conserviren und die Offiziersposten für die Klasse der „Gentlemen“ zu verwahren. So muß sie warten, bis sich Käufer für die erledigten Posten finden. Gemeine Soldaten zu erhalten, ist schwierig, da alle Einrichtungen Englands der Konscription widerstreben und die Werbungen höchst langsam von statten gehen. Vergebens, daß die londoner Blätter von „immensen Zügen Freiwilliger“ sprechen, wenn einmal ein Trupp von zweihundert Rekruten bei dem Hauptdepot in London abgeliefert wird. Das reichte vielleicht hin, um die Kaffern zu bekriegen, nicht aber um den Osten gegen die ehrgeizigen Uebergriffe Rußlands zu schützen. Vergebens auch, daß Mr. Peel im Unterhause versichert, die Werbungen zur Fremdenlegion schritten erfreulich voran: nach der jetzigen Rate der Zuzüge wird der ursprünglich in Rechnung genommene Bestand von zehntausend Mann kaum nach Jahren erreicht werden. Und die Wenigen, welche unter die britische Fahne treten, sind nicht einmal ein sicherer Erwerb. Wir wollen gegen die Fremdenlegion im Ganzen kein Vorurtheil erwecken, aber es ist unläugbar, daß das Verfahren, welches die Werbeagenten an den deutschen Grenzen befolgen, nicht geeignet ist, der britischen Armee zuverlässige Elemente zuzuführen. Da nämlich die Agenten für solche Leute, die bereits in den Waffen geübt sind, eine höhere Lieferungsprämie einstecken, so ist ihr Hauptaugenmerk auf Deserteure gerichtet: werden nun die Leute, welche der vaterländischen Fahne untreu wurden, mehr Anhänglichkeit für die fremde bewähren?

Diese Umstände zusammengenommen machen die Nachricht glaublich, daß in der letzten Zeit von Paris mehrere dringende Vorstellungen über die Rolle, welche Großbritannien auf dem militärischen Schauplatze spielt, hier angelangt sind. Den napoleonischen Truppen gehört jetzt thatsächlich das Protectorat über den Osten; — das ist ein großes und ehrenvolles Resultat, aber es ist durch die theilweise Entblößung Frankreichs von Kerntruppen errungen. Die Streitkräfte des Kaiserreichs sind unnatürlich ausgedehnt, ja sie sind gefährdet, wenn die Dinge eine solche Wendung nehmen sollten, daß Napoleon sein Recht auf ein orientalisches Protectorat in Mitteleuropa zu vertheidigen hätte. Die einzige Sicherheit der französischen Truppen im Osten liegt in einer entsprechenden Entfaltung englischer Kraft im baltischen See. Daher dringt Napoleon darauf, daß Admiral Dundas nicht ein bloßer Nachahmer Napier's werde; und hier haben Sie auch die Erklärung, weshalb die polnische Frage aufs Neue in den Vordergrund geschoben wird, und weshalb ein so gewitzigter Mann, wie Sir de Lacy Evans, sich an die Spitze der Agitation für Errichtung einer englisch-polnischen Legion stellt.

Wie ich soeben aus guter Quelle vernehme, ist dieser Tage die Anfrage nach Wien abgegangen, ob Oesterreich sich durch den Bundestag die Neutralität auferlegen lassen oder ob es den Verpflichtungen des Dezembertraktats nachkommen wolle. So lange die Stellung zum wiener Hofe in der Schwebe ist, wird der dortige Gesandtschaftsposten nicht besetzt und das diplomatische Geschäft durch einen Chargé d'affaires versehen werden.

Spanien.

Madrid, 27. Juli. Der Karlistenhäuptling Marsal ist bei Olot wieder aufgetaucht; die Karlistenbande der beiden Hieros durchzieht auch wieder Katalonien. Bei Burgos haben acht Bewaffnete die französische Diligence angehalten. Unter den Passagieren befanden sich selbst einige Deputirte, unter andern der ultraradikale Avezilla; die Passagiere mußten sich sämmtlich mit dem Gesichte zu Boden legen, und während ein Theil der Räuber sie bewachte, wurde das Gepäck ausgeplündert. Nach einer Stunde konnten die aller werthvollen Habe beraubten Reisenden ihre Fahrt fortsetzen. An die Wiederherstellung der Sicherheit ist so lange nicht zu denken, als das Gouvernement nicht die Mittel hat, eine tüchtige Truppenmacht auf den Beinen zu halten.

Asien.

[Fortdauernde Unruhen in Damaskus. — Die Alterthümer von Niniveh versenkt.] Aus Damaskus reichen die Nachrichten bis zum 12. Juli und aus Bagdad bis zum 25. Juni. In ersterer Stadt dauern die Unordnungen fort, und zwar nicht nur zwischen den Muselmännern und den von den Engländern geworbenen Freiwilligen (die meisten der letztern sind schon abmarschirt und es befinden sich nur noch Einige hier welche beauftragt sind, die von den Engländern angekauften Lastthiere zu eskortiren), sondern sogar unter den Rajahs. Zwei Christen erdolchten am 9. d. M. einen ihrer Religionsgenossen. Einer der Mörder wurde gefangen, der zweite entfloh. Der englische Konsul von Damaskus erhöhete den Sold auf 10 Piaster täglich für jene Freiwilligen, welche Pferde nach der Krim begleiten wollen. Von je 10 Mann erhält einer als Chef 15 Piaster täglich. Nun ließen sich auch Christen und Juden als Freiwillige einschreiben. — Am 11. Juni langte in Damaskus die Karawane aus Bagdad, bestehend aus 850 Kameelen, mit einer großen Menge von persischem Tabak an. — Briefe aus Bagdad enthalten die traurige Nachricht, daß alle von den Herren Place und Fresnel in Niniveh und Babylon aufgefundenen Alterthümer von den Arabern ins Meer versenkt worden seien. Die Expedition bestand aus 5 Schiffen, nämlich aus einem Segelschiffe, worin sich der Herr Graf Clement als Chef der Expedition mit seiner Mannschaft und vielen sehr kostbaren Alterthümern befand, dann aus vier Keleks (eine Art Flöße). Auf jeden der vier Keleks befand sich ein Marmorstein mit den schönsten Bildhauerwerken. Außerdem befanden sich auf dem ersten Schiffe viele Handelswaaren im Werthe von nahe an 400,000 Piaster. Ein Haufen Araber, welcher am Ufer des Flusses die Beute erwartete, überfiel die Expedition, beraubte den Grafen Clement, plünderte die Schiffe, warf die Alterthümer, welche er als unnützes Zeug betrachtete, in den Fluß und schleppte alle übrigen Waaren mit sich fort. Nur zwei Marmorsäulen sind in Bassora glücklich angelangt, wo bereits der französische Dampfer „Emanuel“ auf die Alterthümer wartete. Ein englischer Dampfer gab sich alle Mühe, einige von den Alterthümern zu retten, aber umsonst, da der Fluß zu tief ist. (N. P. Z.)

Amerika.

P. C. Das neueste Heft des „Journal des Economistes“ enthält aus der Feder von Esquirou de Parieu einen nicht uninteressanten Aufsatz über das in Nordamerika herrschende Steuersystem. Das Charakteristische liegt auch hier nicht in den Einrichtungen der Gesammtheit, sondern in denen der einzelnen Staaten. Die Union genießt in den Zolleinnahmen und aus dem Erlös für verkaufte Ländereien die ausgiebigsten Hilfsquellen für ihre Existenz. Abweichender noch von allen europäischen Verhältnissen erscheint der Zufluß der Einnahmen in den einzelneu Staaten. Konsumtions-Steuern giebt es selten, dagegen finden sich Kapitalsteuern fast überall, unter verschiedenen Namen. Alle andern Steuern sind von untergeordneter Bedeutung. Der Ertrag der Kapitalsteuer bildet, laut dem „American almanac“ für 1849 und 1850, in Pennsilvanien, New-York, Maryland, Kalifornien, New-Hampshire, Arkansas und Wiskonsin mehr als ein Viertel, in Ohio, Maine, Konnektikut, Georgien und Alabama mehr als die Hälfte, in Vermont, Virginien, Süd-Karolina, Kentucky, Texas und dem Staate Jowa fast die Totalität aller Staatseinkünfte. Die Kapitalsteuer ist in Amerika beinahe das, was in England die Einkommensteuer, aber wie verschieden dennoch und wie gar nicht etwas blos Accessorisches und vielleicht nur Vorrübergehendes. Ohne Zweifel hat das unaufhörliche und rapide Wachsthum der Kapitalien in Nord-Amerika zu der durchgängigen Bevorzugung dieses Steuerobjekts geführt. Zwar wird wohl überall die Vermehrung die Einkünfte in ziemlicher Proportion zum Kapitalwachsthum stehen; sie scheint aber in den vereinigten Staaten doch und aus unschwer erklärlichen Ursachen größerem Wechsel zu unterliegen, als in der alten Welt, während der Kapitalreichthum in der neuen sich in ununterbrochenem und augenfälligem Fortschreiten befand. Amerika scheint daher auch in finanzieller Beziehung ein von Europa grundsätzlich und selbst in verwandten Theilen unterschiedenes System zur Entwicklung bringen zu sollen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 4. August. [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten halten die Herren: Diakonus Pietsch, Diakonus Dr. Gröger, Propst Krause, Konsistorialrath Dr. Böhmer, Pred. Hesse, Div.-Pred. Freyschmidt, Exam. Ueberschär (zu Barbara), Pred. Dondorff, Exam. Jäkel (zu Christophori), Kand. Mörs (bei Trinitatis), Pred. Laffert. Zu Bethanien Hr. Konsistorial-Rath Dr. Gaupp. — Am 1. August wurde ordinirt durch Hrn. Konsistorial-Rath Wachler, Hr. E. H. A. Beling, berufen zum Pfarrer in Günthersdorf, Kreis Grünberg.

* **Breslau,** 4. August. Es ist zu unserer Kenntniß gelangt, daß des Königs Majestät den Bezirks-Kommissarius der Allgemeinen Landesstiftung, Geh. Regierungsrath von Woyrsch, zum Ehrenmitgliede der hiesigen königlichen Regierung unter Beilegung der Dienstuniform ernannt haben.

*) Se. Majestät der König besuchte das Häuslersche Etablissement nicht, was ich mit Rückblick auf meine Korrespondenz von gestern hiermit berichtige.

§ **Breslau**, 4. August. [Kriegerfest zur Gedächtnißfeier für des hochseligen Königs Majestät.] Im Kutznerschen Lokale, das zu diesem Behuf in allen seinen Räumen festlich geschmückt war, beging gestern der hiesige Kriegerverein sein 10. Stiftungsfest, mit dem alljährlich die Todtenfeier für den verewigten Landesvater Friedrich Wilhelm III., und die im Laufe des Jahres dahingeschiedenen Kameraden verbunden wird. Vor der Hauptfront des Saales war ein Waffen-Altar errichtet, auf welchem die bekränzten Büsten des hochseligen und des jetzt regierenden Königs, so wie des Prinzen von Preußen, und zu beiden Seiten die Tafeln mit den Namen der verstorbenen Krieger sich befanden. Gegen 5 Uhr eröffnete der Vereins-Oberst, Herr General-Lieutenant a. D. v. Erhardt Exc., den Akt mit einer kräftigen Ansprache, an deren Schlusse er Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. ein dreimaliges „Hoch" ausbrachte. Nachdem die Versammlung diesen Ruf begeisterungsvoll wiederholt hatte, wurde unter militärischer Musikbegleitung die National-Hymne angestimmt.

Hierauf trug der Fest-Komm. Herr Hauptmann Haisler den 10. Jahresbericht des Krieger-Vereins vor, aus dem wir Nachstehendes mittheilen:

„Unser Zweck ist, die Mitglieder nach ihrem Dahinscheiden mit militärischen Ehren zu bestatten und den Verein zu einer Verbrüderung ehrenwerther und patriotischer Männer zu machen, auch treue Anhänglichkeit an König und Vaterland hervorzurufen und wachzuhalten. — Unser verehrter seitheriger Vereins-Oberst, Herr General-Lieutenant a. D. Graf Henckel v. Donnersmark Exz., hat seine Wirksamkeit am 31. Oktober v. J. niedergelegt, und an dessen Stelle übernahm dieselbe der vom Stab am 25. November vorigen Jahres einstimmig zum Vereins-Obersten erwählte General-Lieutenant außer Dienst Herr v. Erhardt Exzellenz. — Der Verein zählte laut der letzten Stammrolle vom 31. Dezbr. 1854: 786 Kriegs- und 479 Militär-Veteranen, zusammen 1265 Mitglieder, zu denen vom 1. Januar d. J. an wieder 24 neue Mitglieder hinzukamen. Außerdem haben sich dem Verein 54 ehrenwerthe Männer angereiht, welche, wenn sie auch theilweise die Waffen nicht getragen, unter der Benennung „Attachirte" beigetreten sind. Es starben im abgelaufenen Vereinsjahre: 78 Mitglieder, von welchen 61 Särge, 38 Sterbekleider und 59 Begräbnißkosten erhielten. Im Geldbetrage wurde incl. Musikkosten 744 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. verwendet, 1 Mitglied starb außerhalb Breslau, 15 haben auf den Sarg, 2 auf Begräbnißgelder verzichtet. Laut Kassenabschluß betrug das Vereinsvermögen am 1. August v. J.: 2056 Thl. 21 Sgr. 5 Pf., die letzte Jahres-Einnahme 1326 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf., die Ausgabe 1154 Thlr. 28 Sgr.; gegenwärtiger Bestand ist 2228 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf., und zwar in 2000 Thlrn. zinstragenden Effekten und 228 Thl. 23 Sgr. 7 Pf. baar. Es hat sich demnach der Kassenbestand gegen das vorige Verwaltungs-Jahr um 172 Thlr. 2 Sgr. 2 Pf. vermehrt.

Die Invaliden-Versorgungs-Anstalt, die sich durch Stiftungen, Konzert, Theater und freiwillige Gaben gebildet, besaß am 1. August v. J. einen Kassenbestand von 3,599 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf., jetzt ist er zu einer solchen Höhe angewachsen, daß 10 ganz arbeitsunfähige Invaliden lebenslänglich versorgt sind. Selbst von außerhalb hatte sich die Anstalt namhafter Unterstützungen zu erfreuen. Die Stadt-Kommissariats-Kasse wird eben so wie die Anstalts-Kasse durch den Stadt-Kommissarius der Allgemeinen Landesstiftung Hrn. Stadtrath v. Langendorf verwaltet. In diesem Jahre wurden 102 Thlr. in Raten von 2, 3 und 5 Thlr. an hilfsbedürftige Kameraden verabfolgt. Außerdem wurden 200 Scheffel Kartoffeln angekauft und am 4. November v. J. mit 1 Scheffel pro Mann unter die Compagnien vertheilt. Im Monat März und April wurden allwöchentlich an 60 der ärmsten hilfsbedürftigen Invaliden des Vereins 2 Brodte, in Summa 732 Brodte, jedes 4 Pfund schwer, verabreicht. — Wenn gleich der Krieger-Verein von der Allgemeinen Landesstiftung getrennt ist, so geht doch beider segensreiche Wirksamkeit Hand in Hand und fördert somit die glückliche Lösung der auf ein gemeinschaftliches Ziel gerichteten Aufgabe. Die Nationaldank-Stiftung verdient daher volle Anerkennung mit dem Wunsche, daß sie stets wie bisher an Umfang und Bedeutung gewinnen möge."

Nach Verlesung dieses Berichts stellte sich die Versammlung der Veteranen mit ihren umflorten Stäben, u. hinter derselben die jüngern Krieger vor dem Waffenaltar auf, und begannen die Todtenfeier mit Absingung des ersten Trauerliedes. Alsdann sprach Herr Feldprediger Freyschmidt die Gedächtnißrede folgenden Inhalts:

„Ernst und heilig ist dieses Fest, denn es ruft uns in die Seele das gewichtige Wort: „Dem Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, danach das Gericht", — ernst und heilig ist dieses Fest, denn es führt uns hinaus an die Gräber unserer entschlafenen Kameraden, welche mit uns eng verbunden durch die Erinnerung an eine große Zeit, und durch das gemeinsame Liebesband, welches ein treues Volk und einen guten und gerechten König umschlingt, dessen höchster Wunsch und einzige Lebensaufgabe das Glück seines Volkes ist. Darum laßt uns heute am Gedächtnißtage Friedrich Wilhem III., des vielgeprüften aber bewährten königl. Herrn, und am Gedenktage unserer im verflossenen Jahre hingeschiedenen Kameraden erneuern das Gelübde der Treue gegen unsern angestammten König und Herrn von Gottes Gnaden, und rufen mit dem ganzen Preußenvolke:

„Ja wir wollen, was wir sollen:
Treue halten bis zum Grab;
Gott mög' unsern König segnen,
Und mit Liebesströmen regnen
Auf sein ganzes Volk herab!" —

Der Redner verlas nun das Namensverzeichniß der im abgelaufenen Jahre verstorbenen 78 Vereinsglieder, worauf das zweite Trauerlied nach der Melodie: „Wie sie so sanft ruhn 2c." gesungen wurde. — Der ernsten Feier folgte ein gemeinschaftliches Mahl und Bivouakleben im Garten. Dort hatten indessen die Familienangehörigen der Veteranen und Krieger sich eingefunden, woselbst die Militärkapelle das Konzert bis zum Abend fortsetzte. Die ergrauten Kämpfer wurden theilweise auf Kosten edler Menschenfreunde bewirthet. So hatten die Herren Friebe und Doma (Weberbauersche Brauerei) freies Bier geliefert. Zugleich fand im kleinen Saale ein Festmahl statt, wobei das „Hoch" auf Se. königl. Hoheit den Prinzen von Preußen durch Herrn General v. Erhardt, ein zweites dem Sprecher, ein drittes dem Vaterlande, ein viertes Herrn Oberstlieut. v. Fabian und noch eine Reihe anderer Toaste auf Vorsteher und Mitglieder ausgebracht wurde. Nach 9 Uhr bewegte sich der große Zapfenstreich, unter Blitzeszucken des am Himmel heraufziehenden Gewitters und unter bengalischer Flammenbeleuchtung, durch den ganzen Garten. Der Zug hielt endlich vor dem Hauptportal, wo von Herrn Hauptmann Haisler das Abendgebet gesprochen wurde. Beim Schluß des erhebend schönen Volksfestes vermißte man den sonst üblichen Ball, welcher diesmal wahrscheinlich wegen der allzugroßen Hitze ausfiel. Nur während der Tafelmusik wurde von dem jugendlichsten Theile der Gesellschaft abwechselnd getanzt. Doch schied die Mehrheit erhoben und gestärkt durch den Eindruck, welchen die Feier selbst bei jedem Theilnehmer hervorbringen mußte. Die Zahl der Festgenossen betrug einer ungefähren Schätzung nach über 2000, welche sich erst um Mitternacht trennten.

§ **Breslau**, 4. August. [Zur Tagesgeschichte.] Gestern vor 50 Jahren ist dem berühmten Gelehrten Freiherrn Alexander v. Humboldt, von der Universität zu Frankfurt a. d. O. die philosophische Doktorwürde honoris causa verliehen worden. Die philosophische Fakultät unserer Hochschule, welche bekanntlich früher ihren Sitz in Frankfurt hatte, hat nun das Diplom erneuert und dem hochverehrten Jubilar, unter Darbringung ihrer Glückwünsche, ein prachtvoll ausgestattetes Exemplar überschickt.

Das gestern im Volksgarten zum Besten der Invalidenstiftung und des Kriegervereins gegebene patriotische Fest hat den Erwartungen des Publikums vollkommen entsprochen. Es fehlte nichts, was ein Gartenfest anziehend zu machen geeignet ist. Das grandiose Konzert, die brillante Beleuchtung durch bunte Ballons und bengalische Flammen, das gelungene Aufsteigen der verschiedenartigen Luftballons, kurz Alles vereinigte sich, um die vielen Tausend anwesenden Gäste zu amüsiren. Den Glanzpunkt des Abends hätte unstreitig die Prämienvertheilung und die Aufführung der angekündigten Tableaux gebildet, wäre nicht die allgemeine Freude durch den kurzen Gewitterregen sehr empfindlich gestört worden.

Nach einer Anzeige des kaiserlich russischen Grenz-Kommissarius und Kreisvorstehers zu Olkusz ist in der Gegend von Cynkow, nicht weit von der diesseitigen Grenze, die Rinderpest ausgebrochen. Zur Verhütung des Einschleppens dieser Krankheit ist höheren Orts die Abhaltung der Quarantaine für das aus Polen einzuführende Rindvieh, sowie die Ausübung der anderen vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln angeordnet worden.

(Druckfehler-Berichtigungen.) In unserer vorigen Tagesschau lese man auf Zeile 2 statt Jahre — Halbjahre, Zeile 7 statt Assoziation — Assoziaten; und in dem gestrigen Artikel „Liedertafel" Zeile 3 von unten statt Kriegs- und Vaterlands-Lied — Königs- und Vaterlands-Lied.

Breslau, 4. August. [Polizeiliches.] Am 1. d. M. wurde im Graben an der Kleinburger-Chaussee ein 40—50 Jahr alter, ungekannter, dürftig gekleideter Mann von mittler Größe todt vorgefunden. Spuren einer verübten Gewaltthätigkeit haben sich an dem Leichnam nicht wahrnehmen lassen. — Es wurden gestohlen: Salzgasse Nr. 6 eine Leib- und 2 Kopf-Matratzen; Albrechtsstraße Nr. 44 zwei schwarze Tuchröcke und 1 Paar Beinkleider; Altbüsserstraße Nr. 14 ein messingener Leuchter: Altbüsserstraße Nr. 57 ein St. Annen-Orden mit Band und Schleife, eine Kriegs-Denkmünze von 1813, 1814 und 1815, ein goldenes Offizier-Dienstkreuz, 2 schwarzwälder Uhren mit gelben Gewichten, 1 silberne Nipp-Uhr, 1 dergl. Theesieb, 1 Theekessel, 1 Theekanne, mehrere werthvolle Tassen, von denen eine mit silbernen Epheukränzen und mit den Zahlen 1852 und 77 verziert ist, ferner ein Perlemutt-Kästchen mit Nähzeug, 1 Korb mit 6 Fenster- und 2 Bett-Gardinen, 2 weiße Bettdecken mit Fransen, mehrere Mannshemden, gez. G. D., einige Vorhemdchen, 8 Nachtjacken, 12 Nachthauben mit echten Spitzen, 6 Nachttücher, gez. A. D., 2 ganz feine Hemden, gez. E. W., 4½ Dutzend Handtücher, theils E. W., theils A. D. gez., 30 Stück Betttücher, gez. E. W. und mit Nummern, 8 weiße vollständige Bettüberzüge, gez. mit Nummern, 3 große gezogene Tischgedecke mit 12 Servietten, gez. E. W. und A. D., 6 gezogene Gedecke, jedes mit 6 Servietten, 1 gezogenes Gedecke mit 8 Servietten mit großen Punkten, 1 gestreiftes Gedecke mit 7 Servietten, mehrere kleine Gedecke mit 6 Servietten, 12 einzelne Servietten, 1 blaue Kaffee-Serviette, 6 kleine weiße Thee-Servietten, 1 Badehemde, an den Kanten ein weiß und rother Strich, mehrere weiße Unterröcke, 1 wattirter blau und weißer Mousseline de laine Unterrock, 2 Deckbetten, 3 Kopfkissen mit rothgestreiftem Ueberzug und 2 weiße Betttücher, 1 grauer wattirter Schlafrock, 2 Stück Tranchirmesser mit schwarzem Griff, ein Etuis von grünem Maroquin mit 4 silbernen, Medaillen ähnlichen Whistmarken, und endlich ein Kästchen mit einigen bairischen und österreichischen Silbermünzen und mehreren Medaillen, eine derselben aussehend wie ein Friedrichsdor, auf der einen Seite das Brustbild von Orleans, auf der andern Seite eine Kapelle als Gepräge tragend, eine andere Medaille in der Größe eines Thalers, den Münster von Ulm als Gepräge tragend; Wallstraße Nr. 6 ein silberner Eßlöffel, eine gestreifte Drillich-Decke, und von einem Lehnstuhle der Ueberzug und die Roßhaar-Polsterung; einem Hutmachergesellen eine silberne Taschenuhr; aus einem vor dem Volksgarten haltenden Wagen ein schwarzer Tuch-Burnus, mit Seide gefuttert; Gartenstraße 25 ein kleiner silberner Eßlöffel und ein dergleichen Theelöffel, letzterer gez. W.; Ketzerberg Nr. 26 eine silberne Taschenuhr, im Werth von 5 Thlr.; eine Radwer nebst 2 auf derselben befindlich gewesene Körbe, während solche vor dem Hause Neumarkt Nr. 25 aufsichtslos stand; Werderstraße Nr. 33 eine silberne Taschenuhr; Karlsstraße 42 vier Hemden, vier Küchenschürzen, vier Halstücher, ein Umschlagetuch, eine Frauenjacke und ein Paar weiße Strümpfe; Ring 1 eine Damentasche, welche zur Schau aushing; Schmiedebrücke 52 eine zur Schau ausgehängte schwarze Reisetasche, im Werthe von 5 Thlr.

Als wahrscheinlich entwendet wurde ein schwarzes Holzkästchen mit Silber-Beschlägen, enthaltend eine angefangene Stickerei und einige Baumwolle polizeilicherseits in Beschlag genommen.

Gefunden wurden: ein Hausschlüssel, ein Schlüssel von mittlerer Größe, zwei durch eine Drahtöse verbundene Schlüssel.

Verloren wurde: ein schwarztuchner Damenmantel, mit schwarzseidenem Zeuge gefuttert.

Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch die Scharfrichter-Knechte 16 Stück Hunde eingefangen worden. (Pol.-Bl.)

† Die von der berliner P. C. mitgetheilten und auch von der Bresl. Ztg. (cf. Nr. 350) wiedergegebenen statistischen Notizen über die evangelischen Kandidaten in Schlesien sind älteren Ursprungs und treffen jetzt nicht mehr zu; die gegenwärtige Zahl der Kandidaten der evangelischen Theologie resp. des Predigtamtes ist folgende:

I. Kandidaten, welche noch im Besitze der Prüfungsarbeiten zum ersten Examen sind, und zwar seit dem Jahre 1832: 34.
II. Kandidaten, welche die Prüfung pro venia concionandi abgelegt haben, und zwar seit dem Jahre 1838: 31.
III. Kandidaten, welche noch im Besitze der Prüfungsarbeiten zum zweiten Examen sind, und zwar seit dem Jahre 1834: 33.
IV. Kandidaten, welche die Prüfung pro ministerio abgelegt haben, und seit dem Jahre 1825: 94.

Unter den vorstehend sub I. bis IV. nachgewiesenen Kandidaten befinden sich 39, welche als Rektoren, als Lehrer an öffentlichen Schulen und als Vorsteher an Privat-Lehranstalten 2c. beschäftigt sind.

V. Nach dem Lebensalter klassifizirt befinden sich darunter, welche:

	I. Im Besitz der Arbeiten zur 1. Prüf. sind:	II. Die Prüf. pro venia concionandi haben abgelegt:	III. Im Besitz der Arbeiten zur 2. Prüf. sind:	IV. Die Prüf. pro ministerio haben abgelegt:
das 22. Lebensj. beschritten haben	3	—	—	—
„ 23. „ „ „	4	—	—	—
„ 24. „ „ „	3	2	1	—
„ 25. „ „ „	5	5	3	1
„ 26. „ „ „	2	8	4	4
„ 27. „ „ „	3	2	3	—
„ 28. „ „ „	2	2	3	5
„ 29. „ „ „	3	1	3	5
„ 30. „ „ „	4	2	1	1
„ 31. „ „ „	—	3	2	10
„ 32. „ „ „	—	1	2	2
„ 33. „ „ „	—	—	1	7
„ 34. „ „ „	—	—	—	4
„ 35. „ „ „	—	—	—	7
„ 36. „ „ „	—	1	—	3
„ 37. „ „ „	—	—	1	3
„ 39. „ „ „	1	—	—	2
„ 40. „ „ „	1	2	—	3
„ 41. „ „ „	—	1	—	6
„ 42. „ „ „	—	—	1	1
„ 43. „ „ „	—	—	2	2
„ 44. „ „ „	—	—	1	1
„ 45. „ „ „	2	—	—	3
„ 46. „ „ „	—	—	1	4
„ 47. „ „ „	—	—	—	4
„ 48. „ „ „	—	—	1	4
„ 49. „ „ „	—	1	—	4
„ 50. „ „ „	—	—	1	3
„ 51. „ „ „	1	—	—	2
„ 52. „ „ „	—	—	2	2
„ 53. „ „ „	—	—	—	—
„ 54. „ „ „	—	—	—	1
Summa	34	31	33	94
	192			

e. **Löwenberg**, 3. August. Das hiesige Kasernengebäude, welches der große Friedrich im Jahre 1786 zu erbauen befahl, um der hiesigen durch Brandschäden damals sehr heruntergekommenen Bürgerschaft mittelst einem garnisonirenden Bataillon eine Erwerbsquelle zu verschaffen, ist gegenwärtig der Hauptsitz des gesammten schlesischen Invaliden-Departements. Demselben steht in der Person des Major Kurz seit dem 1. August eine besondere Instanz hierorts vor. Am Mittwoch, den 1. d. Mts., gab in den uralten Mauern der Burgruine Gröditzberg die Bilse'sche Gesellschaft aus Liegnitz ihr zweites Konzert. Donnerstag den 2. August hatte das hiesige Publikum den angenehmen Genuß, von den nämlichen Tonkünstlern hier ein Konzert im starkbesuchten Garten des Neumann'schen Gasthofes zu hören. Kurz vor Mitternacht reiste die Bilse'sche Gesellschaft von hier nach Erdmannsdorf. Morgen den 4. August beabsichtigt der hirschberger Gesangverein unter Leitung des Lehrers Zwick eine Sängerfahrt nach dem lieblichen Matzdorf am bergigen Boberufer und nach der das romantische Boberthal beherrschenden Burgruine Lähnhaus zu unternehmen. — Auf der Iserhöhe zu Flinsberg waren bis Ende Juli einhundertunddreiundsiebzig Brunnen- und Badegäste angelangt, die meisten derselben in Begleitung von Gatten und Kindern. — Ende Juni brachten die hiesigen Wochenblätter zur weiteren Kenntnißnahme der Einwohnerschaft das seitens der königlichen Regierung zu Liegnitz genehmigte Regulativ für die Stadt Löwenberg, betreffend die Erhebung eines Eintritts- oder Hausstandsgeldes in Höhe von 5 Thalern; in dieser Woche brachten dieselben jenes Baubenefizien-Patent für unsere Stadt in neuer zweckmäßiger Umarbeitung, vereinbart zwischen Magistrat und Stadtverordneten und genehmigt von derselben Regierung. Dies ist ein sehr beachtenswerther Fortschritt gegen früher, wo die Bürger nur durch Hörensagen über ihre Pflichten, wie über ihre Rechte belehrt zu werden pflegten. — Die hiesigen Interessenten der Provinzial-Feuersozietät werden von der Kreisbehörde veranlaßt, bei Abführung der königlichen Steuer für diesen Monat auch ihre Quote zur Bestreitung des Aufwandes der Brandbonifikationen hinsichtlich der im eben abgelaufenen ersten Halbjahre vorgefallenen Brandschäden zu entrichten. — Im Beitritt zu den magistratualischen Anträgen genehmigten die hiesigen Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung die Einführung einer Hundesteuer vom 1. Oktober laufenden Jahres ab und zwar von 1 Thlr. für einen Hund jährlich. Der Ertrag dieser Hundesteuer soll zur Legung von Trottoirs und Ausbesserung des städtischen Straßenpflasters verwandt werden. Weiter hatte die Versammlung Kenntniß zu nehmen von der monatlichen Revision des kommunalen Kassenwesens für den abgelaufenen Monat und im Einklange mit den ordnungsmäßig geführten Büchern resultirte ein Baarvorrath von 150 Thlr. bei der Stadtsparkasse und 6245 Thlr. bei der Stadthaupt- u. Institutenkasse, und waren schließlich noch zu bewilligen 68 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. als der festgesetzte Beitrag zur Unterhaltung des Rathhauses als Kreisgerichtsgebäude von der Gesammtsumme von 205 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf., welche zur Konservirung des Gebäudes und der dazu gehörigen Utensilien im Laufe eines Jahres erforderlich sind. — Die ersten drei Tage dieses Monats haben ganz vortreffliches Erntewetter gebracht und darum weht der Wind am heutigen wiederum sehr heißen Tage schon über so manches Stoppelfeld. Das ganze Gebirge gewährte in diesen Tagen einen majestätischen Anblick mit seinem duftenden blauen Gewande; während jedoch im fernen Westen die Sonne zu Rüste geht, ziehen am heutigen Abend graue Gewitterwolken über den östlichen Horizont, deren wässeriger Inhalt die schmachtende Mutter Erde abkühlen wird.

△ **Aus dem liegnitzer Kreise**, 4. August. [Kreisbauten.] Wenn auch die Erdarbeiten an der von Königszelt über Striegau, Jauer nach Liegnitz projektirten Bahn in unserem Kreise noch bis nach der gesammten Ernte verschoben bleiben, so finden doch einstweilen zahlreiche Menschen eine dauernde Beschäftigung bei dem großen neuen, vom Kreise betriebenen Bau zwischen Pansdorf und Rüstern. In dieser wasserreichen bruchigen Gegend wird ein hoher, als Fahrstraße benutzbarer Damm, welcher das Schwarzwasser und dessen Nebenbäche an drei Stellen überbrückt und eine Menge Durchlässe erhält, sehr solide aufgeworfen. Die drei, von Pansdorf zu erbauenden bedeutenden Brücken, zeugen von tüchtiger Arbeit, wie denn das ganze Unternehmen für die Gegend recht fruchtbringend wird. Aus letzterer mußten bisher die Einwohner den weiten Umweg über Liegnitz machen, um Holz und anderes Material aus der Stadthaide und Kuchelberg zu holen, oder die lübener Chaussee zu erreichen; jetzt wird dies auf dem breiten Fahrdamm auf direkter Linie ganz bequem ermöglicht. Der Bau sieht in jeder Art sauber und solide aus und gereicht den pekuniären Anstrengungen des Kreises zur Ehre.

□ Nächste Mittwoch den 8ten, bis Sonntag den 12ten, wird in Liegnitz auf dem Haag die Kreutzbergsche Menagerie zur Schau gestellt sein; die Hauptvorstellung des Thierbändigers G. Kreutzberg in der Dressur, Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere und große Produktionen des Elephanten 5 Uhr Nachmittags, wobei zum Schluß das afrikanische Gastmahl stattfindet. Freitag den 10ten, am Markttage, zwei Vorstellungen, die erste 11 Uhr Vormittags, die zweite nebst Fütterung Nachmittags 5 Uhr. Dieses zur Nachricht den geehrten Herrschaften der Umgegend von Liegnitz als Jauer, Goldberg, Lüben und Haynau.

△ **Ratibor**, 3. August. Der vor einigen Tagen auf hiesiger Bahn verunglückte Arbeiter ist ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit geworden, denn wenige Stunden, nachdem das vollständig zerquetschte Bein amputirt war, starb er. Vorgestern wurde der von seiner Station Mackau bereits vor 3 Wochen entwischte Zuchthäusler wieder in hiesiger Strafanstalt abgeliefert. Die ihm von hier nachgesandten zwei Gefangenen hatten seine Spur entdeckt und konnten den betreffenden Behörden derartige Anzeigen machen, daß seine Wiederergreifung erfolgen konnte. Bald nach seiner Einlieferung erhielt er die üblichen 30 und befand sich gestern Früh schon wieder auf dem Wege nach Mackau, um dort weiter zu arbeiten. Die Ernte schreitet jetzt bei anhaltend günstiger Witterung rüstig fort, der Roggen befindet sich größtentheils unter Dach und Fach; traurig ist es aber, wie seit Kurzem die Weizenfelder vom Rost befallen werden, und zwar in einer Art, wie sie sobald nicht dagewesen ist. Das hiesige Kreisblatt und der Oberschlesische Anzeiger bringen bereits Verordnungen und Rathschläge bei etwa weiter um sich greifender Cholera. Bisher sind hier nur 3 Todesfälle in Folge dieser Krankheit vorgekommen, 2 im hiesigen Inquisitoriate. Der eine dieser letztern Fälle ist ein höchst trauriger. Ein Bauer konnte eine Summe, die er schuldete, nicht sofort bezahlen; sein Gläubiger trug auf Personal-Arrest an, und der Schuldner wurde in Folge dessen Anfangs dieser Woche in das hiesige Schuldgefängniß gebracht. Sein Kummer hierüber war groß, nicht minder die Sorge, gerade jetzt während der Ernte von seiner Beschäftigung weggerissen zu sein; am dritten Tage seiner Haft wurde der Unglückliche von der Seuche befallen und war in wenigen Stunden trotz der eifrigen Bemühungen der Aerzte, eine Beute des Todes.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Diese Woche wäre ein Tischlergesell beim Baden in der Wittig zu Radmeritz bald ertrunken, wenn nicht der Stiftssekretär Hr. Dortschy mit eigener Lebensgefahr ihn gerettet hätte.

+ Freistadt. Am 2. August Vormittags rückte die dritte reitende Batterie des 5. Artillerie-Regiments, von Glogau kommend, hier ein. Die früher hier kantonnirende zweite Batterie ist nach Sagan zurückversetzt worden.

△ Greiffenberg. Am 30. Juli Vormittags traf Ihre Majestät die Königin hier ein. Die Mitglieder aller Behörden hatten sich zum Empfange aufgestellt, festlich gekleidete Jungfrauen boten Erfrischungen an, welche von Ihrer Majestät huldvoll entgegengenommen wurden. Während des Umspannens sprach Ihre Majestät mit dem Herrn Bürgermeister Auerswald, dem Superintendenten Börner und den zunächst stehenden jungen Damen auf die freundlichste und liebenswürdigste Weise. Bald darauf setzten Ihre Majestät die Weiterreise nach Pillnitz fort und werden nächsten Donnerstag unsere Stadt wieder berühren. Die Straßen unserer Stadt waren mit Flaggen, Festons, Kränzen und jungen Bäumchen geschmückt.

Lauban. Am 30. Juli Morgens gegen 11 Uhr wurde unserer Stadt das hohe Glück zu Theil, Ihre Majestät die Königin in ihren Mauern begrüßen zu können. — Hr. Bürgermeister Nöldechen besucht 4 Wochen lang Flinsberg, derselbe wird durch den Beigeordneten Hrn. Schwabe vertreten werden.

= Bunzlau. Am 31. Juli feierten die Bäcker Häslerschen Eheleute ihre goldne Hochzeit.

≃ Hainau. In unserem Stadtblatte wird ein Rechenschaftsbericht über die hiesige Spinnschule abgestattet. Die gesammte Jahres-Einnahme betrug 424 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf., die Ausgabe 395 Thlr. 28 Sgr., wonach ein Bestand von 28 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf. bleibt.

□ **Jauer.** Das evangelische Kirchenkollegium und das Festkomite erläßt einen Aufruf an die Gemeinde zur Einsendung von Liebesgaben zur Verschönerung der Friedenskirche, die bekanntlich bald ihr 200jähriges Jubelfest feiert.

⊙ **Raudten.** Am 1. August rückte die 2. zwölfpfündige Batterie unserer bisherigen Garnison nach Glogau aus, um daselbst die gewöhnlichen Schießübungen abzuhalten.

Feuilleton.

Sonntagsblättchen.

Es ist eine sehr üble Gewohnheit unserer Zeitungen, daß sie ihre telegraphischen Nachrichten vornan stellen und ihnen dadurch den Anschein besonderer Wichtigkeit geben. Viele Zeitungsleser sind daher zu bloßen Depeschenlesern geworden, welche meinen, die Quintessenz der Zeitung in jenen Paar Zeilen zu finden, so daß sie daher, wenn Fürst Gortschakoff telegraphirt: „Nichts Neues vor Sebastopol", die Zeitung unwirsch mit der Bemerkung wegwerfen: es steht wieder gar nichts drin!

Indeß besteht die Einrichtung einmal, und da das Reformiren ganz und gar außer der Zeit, wollen wir uns ihr auch fügen und unser heutiges Blättchen in gleicher Weise eröffnen.

Telegraphische Depesche des Sonntagblättchens.

Teplitz, 1. August, Nachmittags 3 Uhr. Der Hund des Aubri ist gestorben!

Die Nachricht kommt — zwar spät, doch aus zuverlässiger Quelle, wir brauchen keine Bestätigung abzuwarten; aber wir sind auf die nähern Umstände dieses Todesfalles gespannt, welcher für das menschliche Geschlecht noch wichtiger als für die Hunderacen ist, die weniger gewohnt sind, einander zu bewundern, als zu beriechen. Die Fähigkeit zu bewundern ist nur eine humane Eigenschaft und wir haben sie gegen den genialen Hund sattsam geübt, als er in der Arena gastirte; außer Frau Schäfer-Braunecker — der einzige Gast, welcher in dieser Saison volle Häuser machte.

Selbst Herrn Hendrichs will es nicht gelingen, obwohl er — namentlich am Freitage als Herzog Albrecht des — Ansehns schon werth war. Er erscheint nämlich in sieben verschiedenen Kostümen, von welchen eins immer geschmackvoller und kostbarer als das andere ist und getragen von der stattlichen Figur des Künstlers den brillantesten Effekt macht. Schade, daß man sie nicht sehen kann, ohne das Stück mit anzuhören, von welchem man in Nachahmung eines bekannten Epigramms auf die Johanna von Montfaucon sagen könnte:

Blitzhell funkelt der Harnisch! Wie prall sitzt die baiersche Hose!
Traun, mir gefiele das Stück, gäb man's als „lebendes Bild."

Aber so! Und bei der Hitze! Ich kämpfte lange mit dem Schlafe — in welchen meine kritischen Kollegen rechts und links verfallen waren; aber im dritten Akte konnte ich meinem Schicksal nicht entgehen.

Auf meinem Kopfe schien sich eine Art Schweiß-Reservoir gebildet zu haben, welches sich mittels einer längs der Stirn und der Nase herablaufenden Rinne in einem Tropfbade ausgoß. Von der Nasenspitze fiel langsam — langsam — Tropfen auf Tropfen in meinen Schooß, und während ich aufmerksam achtete, ob dem Herrn Jaffé, welcher den Kanzler gab, die Worte langsamer von der Lippe sich lösten, als die Schweißtropfen von meiner Nasenspitze, ging meine Geduld langsam in einen Schlummer über, wie ihn der Gerechte in einer Ecke der dunklen Logen nur immer schlummern kann. Gutta cavat lapidem — murmelte ich beim Einschlafen und ward erst durch den Todesschrei der armen Agnes wieder in's Leben gerufen. Gott sei Dank! dachte ich — das Stück ist aus, und hörte erst am andern Tage, daß ich mir zwei Akte von meinem Schlummer abgeknappt hatte; denn um 9½ Uhr waren erst drei Akte von den fünfen vorüber, deren das Stück sich erfreut und Hr. Hendrichs hatte noch in seinem schönsten, dem Trauer-Kostüme zu erscheinen.

Nun, wir wollen uns darüber nicht allzu sehr grämen; vielleicht schreibt Herr Melchior Meyr noch mehr Stücke, bei welchen wir das Versäumte nachholen können; obwohl wir doch nicht darauf schwören wollen, bei einem gleichen Hitzegrad das Wagstück zu unternehmen. Es ist ein böses Ding um 28 Grad Reaumur im Schatten; nicht blos die gesammte Direktion der luxemburger Eisenbahn ist dabei als in Schwindel verfallen erkannt worden, wir haben es gestern selbst erlebt, wie Personen auf offener Straße davon befallen niederstürzten, und es ist zu bewundern, daß von den jubilirenden Gästen des Siechhauses nicht gleich einige als Inquilinen zurückgeblieben sind, den armen Teufeln bei dem Wettkampf der Liedertafel die Sonne so ungleich zugetheilt war, daß sie ihnen ganz allein ins Gesicht schien.

Doch ist Alles gut abgelaufen — gut abgelaufen? Den Teufel auch! Seit dem Gesangfest bin ich zu der Einsicht gekommen, daß ich mir einen neuen schwarzen Frack zulegen muß. Zwar besitze ich ein solches Exemplar, und nachdem ich in die Jahre gekommen und in der Lage bin, daß ich mich nicht ängstlich um die Mode zu kümmern brauche, gedachte ich damit für meine Lebenszeit auszukommen, indem ich ihn für die etwaigen Taufen und Begräbnisse aufsparte, welchen ich meine Assistenz widmen müßte. Aber das schlesische Gesangfest hat alle meine Bestimmungen in dieser Beziehung über den Haufen geworfen, denn ich habe mich überzeugt, wie lächerlich der vernünftigste Mensch durch einen altmodischen schwarzen Frack werden könne, und es überlief mich brühsiedend heiß, so oft ich einer von den schwarzbefrackten Karrikaturen begegnete, welchen ich mich in Gedanken jedesmal an die Seite stellte.

Zu verwundern ist es freilich nicht, daß der Mensch durch einen alten schwarzen Frack zum Narren wird: denn der Frack ist ein so abgeschmacktes Kleidungsstück, daß er eben nur durch die Mode vor dem Auslachen geschützt werden kann.

Der zweite Gewinn, welchen mir das Musikfest eintrug, ist der Verlust einer Illusion. Ich hatte mir fabelhafte Vorstellungen von dem Schießwerdersaale gemacht und mußte mich über die Geschmacklosigkeit der Malerei ärgern. Der Saal ist dermaßen über und über bemalt, daß die großartigen Raumverhältnisse sich unter dem bunten Anstrich verlieren und der Saal ein kneipenmäßiges Ansehen erhält, welches durch die Unfertigkeit der Einrichtung keineswegs gehoben ward.

Ich wette, daß der Wirth des Schießwerders ein Junggeselle ist; seine Frau, hätte er eine, würde die Fenster des Saales so wenig ohne Gardinen, als die Wände und Säulen ohne blumistischen Aufputz lassen.

Doch genug der Kritik! Weiß ich doch, wie sehr sie einem das Leben sauer macht, ob sie begründet oder unbegründet ist. Seit Wochen nämlich wird die Redaktion dieser Zeitung von einem als „Ihr Abonnent" qualifizirten Unbekannten brieflich verfolgt, weil sie in einem Artikel aus Neapel den Bruder des Königs von Portugal als „Herzog von Porto" aufführte, während er doch den Titel führe „Herzog von O-porto!" Ein erster derartiger Brief macht Spaß, die Wiederholung belästigt, später bringt uns die Grobheit auf, denn der letzte Brief des großen Unbekannten ist grob. Wir wollen uns also auf einen Vergleich einlassen. Der „Abonnent" vergönne uns die Freiheit, welche jeder Geograph (auch das Konversationslexikon, welches dem „Abonnenten" vielleicht am ehesten zur Hand sein dürfte) in Anspruch nimmt, nach Belieben: Porto oder Oporto zu schreiben; dafür versprechen wir ihm seinem Abonnements-Exemplar, nachdem uns der Abonnent soviel heimliches Weh bereitet — das O! zum Alleinbesitz zu überlassen!

Hoffentlich ist somit die Frage der „Porto-Freiheit" zu beiderseitiger Zufriedenheit gelöst.

[Feldmarschall Müffling ein Jakobiner.] Die „historische Abtheilung des Generalstabes" hat vor einigen Tagen eine kleine Arbeit „aus den hinterlassenen Papieren des General-Feldmarschalls von Müffling" herausgegeben, welche eine Autobiographie seiner Jugendzeit enthält, die in liebenswürdigster Laune und Offenheit geschrieben ist. Ein Zug daraus, der vielleicht alt, aber nicht veraltet ist, möge erlaubt sein, mitzutheilen. Nach dem Frieden von 1795 stand Müffling, der ein Bataillon Jäger führte, bei dem Corps des General Köhler im Westfälischen auf Dörfern. Der Mangel an guter Gesellschaft erzeugte eine Isolirung der gebildeten Offiziere unter einander gegen die Vergnügungen der Herren Kameraden. Das fiel unangenehm auf, und eines Tages hielt der Commandirende dem Offizier-Corps eine Rede, in welcher er Müffling und 5 seiner Freunde als Jakobiner bezeichnete und ihre Versammlung als einen Jakobinerklub untersagte. Auf dienstmäßige Beschwerde erfolgte nur eine Wiederholung der Beschuldigung, worauf die 6 Offiziere um gerichtliche Untersuchung baten. „Die Anzeige erging an den Herzog von Braunschweig, der nicht wenig erschrak, da er voraussetzte, daß hochverrätherische Pläne entdeckt seien. Eine Untersuchungskommission von einem General nebst Auditeur kam unverzüglich an und mir als Aeltestem wurde vorgelegt, daß unser Commandeur uns sämmtlich als widerspenstige und ungehorsame Offiziere bezeichnet hätte. Ich berief mich darauf, daß ich nie von ihm einen Tadel erfahren, nie einen Verweis empfangen hatte und während meiner achtjährigen Dienstzeit nie mit Arreststrafen belegt worden sei. Darauf komme es jedoch hier nicht an, sondern auf den zu führenden Beweis der wiederholten schimpflichen Beschuldigung, daß ich ein Jakobiner sei. Der General, ein schlichter Ehrenmann, trat mir bei, ließ den Kommandanten vernehmen und publizirte mir darauf seine Aussage: ich sei ein Jakobiner, weil ich einen Zopf trage, der nicht den Vorschriften gemäß bis zu den Knöpfen der Taille reiche. Ich gab zu Protokoll: daß ich bei meiner Ehre versichere, nie die Haare meines Zopfes abgeschnitten zu haben, daß mir jedoch auch nie angesonnen worden, einen falschen Zopf zu tragen, weil ich es in diesem Falle ohne Widerrede gethan haben würde. Meine Freunde waren beschuldigt, Jakobiner zu sein, der eine, weil er zu breite Rabatten trage, der andere, weil seine Haare nicht richtig verschnitten, der dritte, weil er nicht laut genug kommandire, der vierte, weil er Schulden gemacht, welche sein Vater auf der Stelle bezahlt hatte." Die Untersuchung schloß natürlich damit, die Freisprechung ward aber erst ein Jahr später publizirt, während dessen die Dissidenten des Soldatenzopfes den unwürdigsten Dienst-Chikanen ihres Commandeurs ausgesetzt blieben.

[Die Herkunft französischer Generäle.] Mit Beziehung auf die jüngste Rede des Prinzen Napoleon, worin er u. A. sagt, daß in Frankreich der gemeine Soldat General werden könne, führt die „Presse" die Namen aller derer auf, die zur Zeit der ersten Republik und unter Napoleon aus gemeinen Soldaten, Generäle und Marschälle und zum Theil Könige geworden sind: Augereau, Herzog von Castiglione, Sohn eines Fruchthändlers zu Paris, Soldat 1792, wird General 1794; Bernadotte, König von Schweden, Sohn eines Advokaten aus Pau, diente von der Pike auf; Berthier, Fürst von Neuchatel und Wagram, ist der Sohn eines Pförtners im Hotel des Kriegsministeriums; Bessières, Herzog von Istrien, Sohn eines Bürgers aus Pressac, Soldat 1792, Hauptmann 1795, wird Marschall 1806; Brune, Sohn eines Advokaten aus Brives, Buchdrucker, wird Soldat; Jourdan, Sohn eines Buchdruckers aus Limoges, wird wie Brune Soldat und Marschall. Folgende sind ferner aus Soldaten Marschälle geworden: Kellermann, Herzog von Valmy, Sohn eines Bürgers aus Straßburg; Lannes, Herzog von Montebello, Sohn eines Färbers aus Lectoure (Gers), Soldat 1792, Divisionsgeneral 1800, Marschall 1804; Lefebvre, Herzog von Danzig, Sohn eines alten Husaren aus Ruffach; Massena, Prinz von Eßling, Siegesherzog, Sohn eines Weinhändlers aus Nizza; Moncey, Herzog von Conegliano, Sohn eines Advokaten aus Besançon; Mortier, Herzog von Treviso, Sohn eines Händlers aus Chateau-Cambresis; Murat, König von Neapel, Sohn eines Gastwirthes aus Bartide bei Cahors, 1792 Chasseur zu Pferde; Ney, Prinz von der Moskowa, Sohn eines Böttchers aus Saarlouis, Husar 1787, General 1796; Oudinot, Herzog von Reggio, Sohn eines Kaufmannes aus Bar; Perignon, Sohn eines Bürgers aus Laon; Serrurier, Sohn eines Bürgers aus Grenade; Soult, Herzog von Dalmatien, Sohn eines Bauern aus Saint-Amant; Suchet, Herzog von Albufera, Sohn eines Handwerkers aus Lyon; Victor Perrin, Herzog von Belluno, Ladendiener zu Troyes.

Bern, 29. Juli. Die Zerstörungen des Erdbebens am 25. Juli waren am furchtbarsten im Zermatt-Thale im Kanton Wallis. Schlag 1 Uhr geschah der erste heftige Stoß, dem ein dumpfes Krachen und Donnern folgte. Die Schornsteine der Häuser in Visp stürzten ein; Felsblöcke rollten von den Bergen; Steinlawinen begruben Sennhütten und Heustöcke; die ganze Gebirgswelt bewegte sich, und Tausende von Steinen rollten in das Thal. In Stelden haben fast alle Häuser gelitten. Das Dorf Viege bietet einen erbarmungswürdigen Anblick dar. Die innere Wölbung der großen Kirche ist ins Schiff gestürzt, die Glocken mitten entzwei gebrochen, der Thurm der andern Kirche eingestürzt. Im Gasthaus „zur Sonne" fielen die Decken und Kamine herunter, und die Herren Staatsrath Barmans und von Curten wurden schwer verletzt. Alle Häuser in Visp sind für die nächste Zeit unbrauchbar; die Einwohner kampirten in der Nacht vom 25. auf den 26. auf freiem Felde. Der neue Gasthof in St. Nikolaus ist ganz zerstört. Reisende konnten nur unter Lebensgefahr vom Fuße des Monte Rosa nach Visp gelangen. Von allen Bergen stürzten Felsblöcke. Am 26. folgten noch häufige Stöße. Im ganzen Zermatt-Thal ist der Boden gespalten, viele Felsen haben Risse erhalten; auch der Simplon zeigt Spuren des Erdbebens. Die heiße Quelle in Leuk hatte nach der Affaire um 7 Grad Wärme zugenommen und floß dreimal reichlicher, aber sichtlich getrübt. Auch in den Hochalpen des berner Oberlandes waren die Erdstöße heftig und viele Lawinen lösten sich ab. (Fr. J.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

○ **Breslau,** 4. August. [Börsenbericht.] Am meisten gesucht waren diese Woche Freiburger; solche gingen nämlich von 116 bis $120\frac{1}{2}$ Br., resp. von 130 auf $132\frac{1}{12}$ Br., schlossen indeß erstere zu 120 G., letztere zu $131\frac{1}{3}$ G. — Nächstdem herrschte in Nordbahn ziemlich gute Meinung, indem man der Ansicht ist, daß der Bau der Werrabahn unzweifelhaft in der vortheilhaftesten Weise auf die Nordbahn einwirken werde. Dieses Effekt, von dem man fast immer in den abgeschlossenen Kreisen gewisser kleiner Spekulanten sprechen hörte, stieg von 51 bis 53 Br. und schloß $54\frac{1}{3}$ Br. Mecklenburger, ein vor Kurzem so überaus beliebt gewesenes Papier, spielten diesmal keine Rolle, weil die großen Erwartungen, die man zu Gunsten dieser Bahn bezüglich der Konstituirung des mecklenburgischen Bergwerks-Vereins hegen zu dürfen glaubte, nicht gerechtfertigt erschienen. Diese Devise wich Anfangs von $66\frac{1}{12}$ Br. bis 65 G., hob sich zwar wieder auf $67\frac{1}{4}$ Br., ging aber nochmals bis $65\frac{5}{6}$ G. zurück und wurde zuletzt 66 Br. notirt. — In Rheinischen war das Geschäft nur von ganz untergeordneter Bedeutung, auch haben ihre Preise eine nicht sehr nennenswerthe Veränderung erfahren, da ihre bekannt gewordenen Einnahmen den gehegten Erwartungen nicht entsprachen. — In Oberschlesischen ging Anfangs wenig um, erst gegen Ende dieser Woche entwickelte sich einiger Begehr doch war der Umsatz meist mäßig. Lit A fielen von $227\frac{1}{4}$ Br. bis $224\frac{1}{4}$ G.; Lit B variirten in den ersten Tagen zwischen 1 pCt., nahmen indeß wiederum von $191\frac{5}{12}$ G., bis $193\frac{1}{4}$ Br. Avance. — Oderberger waren bisweilen angetragen, gingen aber trotzdem von 178 auf $180\frac{1}{4}$ Br.; neue Emission, sowie Neisser schwankten zwischen 1 pCt. Niederschlesisch-Märkische wenig beliebt. Köln-Mindener erhielten sich begehrt, gingen aber auch nur von $168\frac{3}{4}$ G. auf $170\frac{1}{12}$ Br.

Die Umsätze in Fonds waren von keiner Bedeutung und bei wenig veränderten Coursen ging nur in den preuß. Staatspapieren Mehreres um. Noten stellten sich von $84\frac{1}{4}$ auf $85\frac{5}{12}$ Br., alle Anleihen, Staatsschuldscheine, Pfand- und Rentenbriefe variirten zwischen $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und 1 Prozent. Poln. Pfandbriefe zu $91\frac{3}{4}$ meist offerirt. Auch in der österr. National-Anleihe ist Einiges begeben worden.

Das Geschäft in Prioritäten war von nicht großer Erheblichkeit; es stieg im Laufe dieser Woche nur 4 Proz. Oberschlesische um ca. 1 Proz., alle anderen behaupteten sich ziemlich unverändert.

Von Wechseln stellte sich Hamburg kurz und lang um $\frac{1}{12}$ Proz., London um $\frac{1}{4}$ Sgr. höher, Amsterdam dagegen um $\frac{7}{24}$ Proz. niedriger.

(Nachschrift.) Die heutige Börse blieb bei lebhaftem Geschäft günstig gestimmt; daß im Laufe des Geschäfts Mehreres fiel, anderes wieder stieg, richtete sich lediglich nach den eingegangenen Kauf- und Verkaufs-Ordres. Neue Freiburger gingen von 120 G. auf $121\frac{5}{12}$ Br., Mecklenburger wichen von 66 Br. bis $64\frac{5}{6}$ G. Oberschlesische A von 228—$226\frac{3}{4}$ Br., alte Oderberger um ca. $\frac{11}{12}$ Proz. Prioritäten so wie Fonds fest.

*** Die Patentgesetzgebung ist als eine der wichtigsten Rechts-Materien anerkannt, deren Einfluß auf die materielle Wohlfahrt um so augenscheinlicher wird, in einer Zeit, welche so reich an überraschenden Erfindungen ist.

Dennoch begegnen sich auf diesem Gebiete zwei, auf zwei verschiedenen Rechts-Anschauungen basirende einander ziemlich entgegengesetzte Theorien, von denen die eine in der Patentirung den Rechtsschutz des Eigenthums fördern will, die andere, Patent und Monopol verwechselnd, in ihr ein Hinderniß der Industrie erblickt, welches möglichst zu beschränken sei. Das letztere Prinzip liegt der preußischen Patentgesetzgebung (von 1815) zu Grunde, obwohl die Starrheit des Prinzips durch die Praxis gesänftigt wird.

Zu den eifrigsten Verfechtern des Eigenthumsrechts auf Erfindungen gehörte der kürzlich verstorbene National-Oekonom Dr. Stolle, aus dessen Nachlaß jetzt O. Hübner ein höchst interessantes Manuskript: „Die einheimische und ausländische Patentgesetzgebung zum Schutze gewerblicher Erfindungen" zum Druck befördert hat. (Leipzig bei H. Hübner.) Dasselbe enthält außer den schätzenswerthesten Materialien: Vergleichende Uebersicht der Patentgesetzgebung verschiedener Länder, Ansichten hervorragender National-Oekonomen über das Patentwesen, Ansichten englischer Gewerbtreibender, Aussagen des königl. preuß. Geh. Reg.-Raths Wedding über die preuß. Patentgesetze vor der Kommission des britischen Oberhauses u. s. w., welche letztere auch für alle Patent-Inhaber und Patent-Nachsucher von größter praktischer Brauchbarkeit sind, — den Entwurf eines „Patent- und Muster-Schutz-Gesetzes", welches von der polytechnischen Gesellschaft zu Berlin festgestellt und den verschiedenen Gewerberäthen mitgetheilt, höchst beachtenswerthe Gutachten derselben hervorgerufen hat, welche gleichfalls mit vorliegen.

Endlich ist dem in jeder Beziehung empfehlenswerthen Werke das Promemoria des preuß. Handelsministeriums vom 8. Juli 1853 beigegeben und in einer Tabelle die günstigen Folgen eines zweckmäßigen Schutzsystems nachgewiesen.

Den Schluß bildet eine sehr vollständige Bibliographie über Patentgesetzgebung, welche ebenso sehr wie die neben einander gestellten Meinungen der National-Oekonomen und Praktiker von der scrupulösen Sorgfalt Zeugniß ablegt, welche der zu früh verstorbene Stolle dem wichtigen Gegenstände gewidmet hat.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank,
gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

	Aktiva.	
1)	Geprägtes Geld und Barren	25,250,000 Thlr.
2)	Kassen-Anweisungen	765,300 "
3)	Wechsel-Bestände	28,588,400 "
4)	Lombard-Bestände	7,762,000 "
5)	Staats-Papiere, verschiedene Forderungen u. Aktiva	11,888,500 "
	Passiva.	
6)	Banknoten im Umlauf	20,283,200 "
7)	Depositen-Kapitalien	25,095,100 "
8)	Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	15,882,700 "

Berlin, den 31. Juli 1855.

Königlich preußisches Haupt-Bank-Direktorium.
Witt. Meyen. Schmidt. Dechend.

C. **Breslau,** 4. Aug. [Produktenmarkt.] Der Umsatz am heutigen Markte war nicht bedeutend, da die Forderungen, höher gespannt, die Käufer zurückhaltend machten. Die vereinzelt vorkommenden Proben von neuem Roggen und neuer Gerste verrathen eine schöne Qualität der diesjährigen Ernte. Bezahlt wurde heute für

Weizen, weißen ord. 90—110 Sgr., mittlen bis feinen 115—120 Sgr., gelben ord. 90—108 Sgr., mittlen bis feinen 114—118 Sgr., ganz feine Sorten bedangen noch etwas mehr. — Roggen in ord. Waare wurde mit 84—90 Sgr. erlassen, 82pfd. Waare mit 96—97 Sgr., 84—85pfd. mit 99 bis 101 Sgr. bezahlt, ein Pöstchen neuer erreichte 100 Sgr. pr. Scheffel. — Gerste 60—62—66 Sgr. — Hafer 34—42 Sgr. — Erbsen 80—84 Sgr.

Oelsamen bleibt ziemlich stark angeboten, trotzdem werden die Forderungen der Eigner, gegenüber einer sehr lebhaften Kauflust, täglich höher, und man zahlte heute für Winterraps nach Qualität 123—139 Sgr., für Winterrübs 123—137 Sgr. pro Scheffel, Sommerrübs bedang 120—122 Sgr. pro Scheffel.

Spiritus animirt, loco und August $15\frac{2}{3}$—$\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt.

Zink heute ohne Umsatz.

Breslau, 4. August. Preise der Butter vom 1. bis 4. August.
Beste Butter $24\frac{1}{2}$ Rtl. pro Ctr.
Geringere „ $22\frac{1}{2}$ Rtl. pro Ctr.

Wasserstand.

Breslau, 4. Aug. Oberpegel: 14 F. 11 Z. Unterpegel: 3 F. 3 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Berlin. In dem Geschäftsbericht, den die oberschlesische Eisenbahn-Direktion für das Jahr 1853 abstattete, finden wir an verschiedenen Stellen die Positionen aufgeführt, die für Verzinsung und Amortisation der vorhandenen Prioritäts-Obligationen Lit. C aufgewendet wurden, so wie denn aus dem Berichte von 1852 noch genauer zu ersehen ist, wie viel bereits damals wirklich emittirt waren, in welcher Weise diese Emission stattgefunden hatte, und wie hoch sich der bei dieser Emission entstandene Verlust belief. Wir fügen nur bei, daß die Prioritäts-Aktien Lit C bekanntlich in Apoints zu 100 Thlr. im Ganzen 1 Million Thlr. betragen, mit 4 pCt. verzinst und mit $\frac{1}{2}$ pCt. vom Jahre 1853 an amortisirt werden. Dieselben wurden zur Anlegung der Pferdebahn im oberschlesischen Bergwerks-Reviere emittirt, und es waren dazu bis Ende 1852 654,674 Thlr. wirklich verwandt. Uns ist in keinerlei Weise bekannt geworden, daß diese oberschlesischen Prioritäts-Obligationen Lit C seit dem Schluß des Jahres 1853 aus dem Verkehre gezogen worden seien. Deshalb aber bleibt es ein auffallender und bisher unaufgeklärter Umstand, daß in dem ausführlichen und sonst so detaillirten Geschäftsbericht der genannten Direktion über das Jahr 1854 sich an keiner Stelle eine Erwähnung dieser Obligationen Lit. C findet, und daß man weder über deren Verzinsung noch über deren Amortisation etwas erfährt. (B. B. Z.)

---

[770] **Erklärung.**

Während meines amtlichen Lebens habe ich oft genug bewiesen, daß ich einen ehrlichen geistigen Kampf nicht scheue. Zu einem solchen gehört aber vor Allem, daß gleiche Waffen geführt werden. Herr Pastor Wendel in Schlottau fordert mich jetzt heraus durch eine Broschüre, die eigentlich nur eine schlecht maskirte Denunciation ist, eingegeben von dem Fanatismus einer geistlosen, und darum so hochmüthigen und verdammungssüchtigen Buchstaben-Gläubigkeit, die den christlichen Geist, an Satzungen gebunden, jeder Freiheit zur Weiterarbeit beraubt wissen will, und die an die trübsten Zeiten der theologischen Wuth in vergangenen Jahrhunderten erinnert. — Seine Waffen, meist der allerpersönlichsten und gehässigsten Art, kann ich nicht führen; seine Nichtverständnisse, Mißverständnisse, Oberflächlichkeiten und falsche Deutungen u. s. w. zu berichtigen, würde ein Buch erfordern, das wahrscheinlich Niemand lesen würde; eine Verständigung mit einem solchen Gegner, der die neuere Geschichte der evangelisch-theologischen Wissenschaft gar nicht zu kennen, und der Fähigkeit einen andern, als den eigenen, für untrüglich ausgegebenen theolog. Standpunkt auch nur völlig zu würdigen, gänzlich zu entbehren scheint, ist eben so wenig zu erwarten, als irgend eine andere nützliche Frucht solchen Kampfes, und somit fällt für mich jeder Trieb, in denselben einzutreten. — Wer sich über den Gegenstand des Streites weiter unterrichten will, dem empfehle ich Schleiermachers Dogmatik B. 2, § 97, (S. 70—76); Allen aber empfehle ich die Lesung des Wendelschen gegen mich gerichteten Schriftchens, denn es ist ganz geeignet, die Partei zu charakterisiren, in deren Dienste es auftritt; ein Vorgefühl davon zu geben, was wohl der evangelischen Kirche bevorsteht, wenn sie zur Herrschaft kommen sollte, und den Beweis zu liefern, daß Rom lange nicht so weit von uns entfernt ist, als die Landkarte glauben machen will.

Propst Krause.

Mit einer Beilage.